Beiträge

zur

Kenntniss der Säugthiere Amerika's

von

Professor Dr. A. Wagner.

Dritte Abtheilung.

Mit einer Tafel.

10232084

Beiträge
zur Kenntniss der Säugthiere Amerika's

von

Dr. A. Wagner.

Vierte Ordnung. Affen.

Die Auseinandersetzung der amerikanischen Affenarten hat bisher den Systematikern viel zu schaffen gemacht *). Die Schwierigkeiten, die sich in gedachter Beziehung erhoben haben, sind hauptsächlich dadurch entstanden, dass viele Arten nicht auf unmittelbare Beobachtung ihrer heimathlichen Lebensverhältnisse begründet, sondern im Gegentheil meist nur nach vereinzelten Individuen in Menagerien oder gar nur nach ausgestopften Exemplaren bestimmt waren, so dass man von einem grossen Theile der aufgestellten Arten weder die Gränzen der Farbenabänderungen und Geschlechtsverschiedenheiten, noch auch die ihrer Wohnbezirke kannte. Nachdem man aber durch die genauen Beobachtungen, welche Azara, Rengger und der Prinz von Neuwied in der Heimath dieser

---

*) Die Differenzen, welche die amerikanischen Affengattungen im Skeletbau zeigen, habe ich umständlich in den Abh. der mathematisch-physikal. Classe der k. bayer. Akad. d. Wissensch. II. B. S. 420 u. f. auseinandergesetzt.

Thiere angestellt haben, in Erfahrung gebracht hatte, dass etliche Arten einen ziemlich weiten Kreis von Abänderungen darboten, während sie bei andern sehr beschränkt blieben, so war es bei solchen Formen, die nicht, oder doch wenigstens nicht in genügender Weise, aus unmittelbaren Beobachtungen in ihrem Vaterlande, sondern nur nach vereinzelten Exemplaren, insbesondere nur nach ausgestopften Bälgen, in unseren Sammlungen bekannt waren, dem subjektiven Ermessen des Systematikers überlassen, ob er sie bei nahe verwandten Arten unterbringen oder als selbstständige Species hinstellen wollte. Da nun der Maasstab der Zoologen, nach dem sie die Arten bestimmten, ein sehr verschiedener war, so wurde in Ermangelung eines sichern Haltpunktes von den Einen die Zahl der Arten über Gebühr vermehrt, von den Andern in gleicher Weise vermindert. Jetzt, wo mir die reiche Sammlung *Natterer's* und seine handschriftlichen Notizen zu Gebote gestanden sind, habe ich mich überzeugt, dass ich in meiner frühern Monographie der Affen (im Schreber'schen Säugthier-Werke) in den letztern Fehler verfallen bin und dass viele der von mir eingezogenen Arten wieder hergestellt werden müssen. Indem ich nunmehr im Stande bin, die brasilischen Arten mit grösserer Sicherheit als früherhin zu bestimmen, werde ich im Nachfolgenden nicht blos die von Natterer neu entdeckten beschreiben, sondern zugleich mich bestreben, der grossen Verwirrung in den bisher aufgestellten Arten, so weit als meine Vorlagen reichen, abzuhelfen und insbesondere auch die geographischen Verbreitungs-Verhältnisse nach Natterer's Aufzeichnungen genau zu bezeichnen, weil selbige ein wichtiges Moment bei Unterscheidung verwandter Arten abgeben, indem diese keineswegs allenthalben durch einander gemengt, sondern meist in besonderen Wohnbezirken auseinander gehalten sind. Ich werde mich dabei ausschliesslich auf die brasilischen Affen beschränken, da mir aus andern Theilen des tropischen Amerika's das Material abgeht.

I. *MYCETES*. Brüllaffe.

In meiner Monographie der Affen hatte ich die 8 — 10 Arten, welche ich der Gattung *Mycetes* zugetheilt fand, auf 2 zurückgebracht; jetzt, wo ich Natterer's Sammlungen und Erfahrungen als sicheren Haltpunkt benützen kann, sehe ich mich genöthigt, die Zahl der in Brasilien vorkommenden Arten von Brüllaffen auf 5 — 6 festzusetzen und zwar in nachstehender Weise. *Gray* hat allerdings neulich noch mehr Arten unterschieden, aber, wie ich schon anderwärts*) gezeigt habe, nach Merkmalen, die nicht stichhaltig sind.

1. *Mycetes fuscus* Geoffr. Der braune Brüllaffe.

M. fuscus; pilis annulatis, apice flavescentibus.

Mycetes [*Stentor*] *fuscus.* Geoffr. *ann. d. mus. XIX* [*1812*] *p. 108.* — Spix. *sim. bras. tab. 30.* — Schreb. *tab. XXV E.*

Auf des Prinzen von *Neuwied* Autorität hin hatte ich im Schreber'schen Werke den *Mycetes fuscus* mit dem *M. ursinus* vereinigt. Indess hatte dieser ausgezeichnete Naturforscher schon selbst bemerklich gemacht, dass er den braunen Brüllaffen nur in den südlichen Gegenden der Ostküste Brasiliens angetroffen habe, während er in den nördlicheren durch den rothen ersetzt werde. Diese Beobachtung ist von *Natterer* bestätigt worden, indem er den rothen Brüllaffen niemals zugleich mit dem braunen zusammen fand, sondern den letzteren nur auf die südlichen Provinzen Brasiliens beschränkt sah. Seine vielen Exemplare von dem braunen Brüllaffen hat er meist in den benachbarten Distrikten von Rio de Janeiro und der Pro-

---

*) *Wiegm.* Archiv. 1846. 2. S. 137.

vinz San Paulo zusammengebracht. Auch *Spix* hat seine Exemplare nur in der letztern Provinz, namentlich in der Umgebung von Ypanema gefunden. Die Verschiedenheit des Wohnbezirkes der rothen und braunen Brüllaffen ist an und für sich schon ein wichtiger Grund, dieselben für zwei selbstständige Arten anzusehen. Dazu kommt nun noch die Verschiedenheit in der Färbung und zwar ohne Uebergang der einen in die andere. Bei *M. fuscus* ist die Hauptfarbe braun mit gelber Ringelung; bei *M. ursinus* dagegen einfarbig rostroth. Das Braun des *M. fuscus* ist bald heller, bald dunkler, was mitunter ganz ins dunkel Schwarzbraune übergeht.

2. *Mycetes ursinus* Auct. Der rothe Brüllaffe.

M. rufus, pilis haud annulatis.

α) *vellere unicolore rufo.*

Mycetes [*Stentor*] *ursinus.* Geoffr. ann. XIX p. 108.

β) *rufus, dorso aureo-flavo.*

Mycetes seniculus. Geoffr. ann. XIX. p. 107.

Die rothen Brüllaffen treten nach *Natterer's* Versicherung erst nordwärts von dem Wohnbezirke der braunen auf, doch habe ich es unterlassen, mir die näheren Angaben über die von ihm in Brasilien ermittelten Fundorte aufzuzeichnen. Nach *A. v. Humboldt*'s Bemerkung sind sie nordwärts bis nach der Provinz Venezuela und Darien verbreitet, während sie westwärts in Peru, nach *v. Tschudi*'s Angabe, nicht gefunden werden. Ob der *M. seniculus* mit dem *M. ursinus* zu vereinigen, oder von ihm specifisch zu sondern ist, getraue ich mir zur Zeit nicht mit Sicherheit zu behaupten, doch vermuthe ich, dass eher Letzteres der Fall seyn möchte.

Der einfarbig fuchsrothe Brüllaffe (der eigentliche *M. ursinus Geoffr.*) ist sowohl von *Spix* und dem Prinzen von *Neuwied* als

von *Natterer* häufig gefunden worden. Nach des Letztern Bemerkung sind schon die ganz jungen Thiere glänzend und einfarbig rostroth wie die alten, was ebenfalls für ihre specifische Sonderung von *M. fuscus* spricht.

3. *Mycetes Caraya* Humb. Der Caraya.

M. facie nigricante; vellere maris atro, manibus concoloribus, feminae juniorumque vellere cineraceo-flavicante.

Mycetes [Stentor] niger. Geoffr., Kuhl, Pr. v. Neuw., Desmar.

Mycetes barbatus. Spix. tab. 32, 33.

Mycetes seniculus niger. Spix. Münchn. Denkschrift. 1813. S. 332 tab. 18.

Caraya. Azar., Humb., Rengger.

In Uebereinstimmung mit andern Beobachtern fand *Natterer* ebenfalls, dass bei beiden Geschlechtern die nackte Haut des Gesichts und des Schwanzes, so wie die Ohren und Sohlen schwarz sind, die Haut am Unterleibe dunkelbräunlich und die Weibchen und Jungen ohne Ausnahme graulich gelb. Die alten Männchen sind einfarbig schwarz, auch an den Händen und dem Schwanzende, doch fällt die Behaarung dieser Theile mitunter ins schmutzig Bräunliche, niemals aber ins Rostrothe. Den Hodensack und Penis fand Natterer weisslich mit gelblicher Behaarung.

Der Caraya hat einen sehr ausgedehnten Wohnbezirk, der sich vom 28° an bis ungefähr zum 10° s. Breite erstreckt. Natterer hat seine meisten Exemplare in der Provinz Mato grosso gesammelt.

4. *Mycetes rufimanus* Kuhl. Der rothhändige Brüllaffe.

M. in utroque sexu ater, manibus caudaeque apice rufis.

Mycetes rufimanus. Kuhl, Desmar., Is. Geoffr., Tschudi.

Mycetes discolor. Spix. tab. 34.

Diese Art, die früher mit Verlässigkeit nur nach dem einzigen Exemplare von Kuhl charakterisirt war, hatte ich so lange für nichts anders als eine Farbenabänderung von *M. Caraya* gehalten, bis mich *Natterer* vom Gegentheil überzeugte, indem er mir seine Beobachtung mittheilte, dass bei *M. rufimanus* die Weibchen und Junge gleich den Männchen kohlschwarz sind. Dieselbe Erfahrung hat auch *v. Tschudi* in Peru gemacht. Die gleichartige schwarze Färbung beider Geschlechter in allen Altern, die rostrothe Behaarung der Hände und der Oberseite des Schwanzendes, so wie die Verschiedenheit in der geographischen Vesbreitung unterscheiden den *M. rufimanus* in specifischer Weise vom *M. Caraya.*

Von dieser Art erlangte Natterer 3 Exemplare bei Borba (unweit der Einmündung des Madeira in den Amazonenstrom) und 2 andere am Rio Muriá (nördlich von Para), über die ich hier einige Bemerkungen beizufügen habe.

Die 3 Exemplare von Borba bestehen aus einem alten Männchen, einem alten Weibchen und einem jungen Männchen. Das *alte Männchen* ist auf der Aussenseite glänzend schwarz; auf dem Kreuz werden jedoch bereits die Haarwurzeln rostroth, was ebenfalls von den Hinterbeinen, zumal von ihrer Innenseite, gilt, doch verdecken die schwarzen Haarspitzen zum grössten Theil das Roth, so dass dieses nur hie und da durchschimmert. Die Finger der Vorderhände und der grössere Theil der Oberseite des Mittelfusses

ist rostroth, die Mittelhand jedoch schwarz behaart. Der Schwanz ist schwarz mit langer rostrother Spitze; auch an der Unterseite der Schwanzwurzel herrscht das Rostrothe vor. Ein kleiner Haarwirbel findet sich auf dem Nacken; ein sehr deutlicher am Anfang der Aussenseite des Oberschenkels. Die gerade Höhe vom Scheitel bis zum After beträgt 1′ 9½″, die Länge des Schwanzes fast 2′. Das *alte Weibchen* ist ganz einfarbig schwarz, ohne alle Beimischung von Rostroth. Wenn es in letzterer Beziehung von dem Männchen abweicht, so kann es doch wegen des Geschlechtsunterschiedes nicht mit dem alten Caraya-Männchen verwechselt werden. Seine Höhe beträgt 1′ 4″, die Schwanzlänge 1′ 9¼″. Das *junge Männchen* ist gleich dem vorigen Weibchen ganz schwarz; auch die Hände und der Schwanz sind wie bei diesem einfarbig schwarz. Dieses Individuum könnte nun allerdings leicht mit dem Caraya-Männchen verwechselt werden, wenn nicht sein Gebiss anzeigte, dass es noch nicht zu dem Alter gelangt ist, in welchem der männliche Caraya den einfarbig schwarzen Pelz erhält, was nach Rengger erst im vierten oder fünften Jahre erfolgt.

Die beiden Exemplare vom Rio Muria erlegte *Natterer* aus einer kleinen Gesellschaft. Es ist ein *altes Weibchen*, das noch sein *Junges* (männlichen Geschlechts) auf dem Rücken herumtrug. Beide sind schwarz, die Hände und Schwanzspitze aber fuchsroth. Das Weibchen hatte im Ganzen eine Länge von 3′ 5¼″ rheinl., wovon der Schwanz 1′ 8¾″ wegnahm. Gesicht, Ohren, Haut am Unterleib, an den Handsohlen und am nackten Theil des Schwanzes waren bei ihm schwarzbraun; dagegen ein grosser Fleck am Kropfe, dann einer in der Achselhöhle, die Zitzen einschliessend, so wie die After- und Schwanzgegend fleischfarbig mit Ockerfarbig überlaufen.

Der rothhändige Brüllaffe tritt erst an der Nordgränze des Wohnbezirkes vom Caraya auf, wofür *Tschudi* den 7° s. Breite

bezeichnet, breitet sich aber da vom Ostfusse der Kordilleren bis zum atlantischen Ocean aus, indem ihn Tschudi in Peru, *Natterer* bei Borba und bei Para, *Spix* (seinen *M. discolor*) bei dem Fort Curupa an der Mündung des Amazonenstromes getroffen hat. Nordwärts scheint er ebenfalls eine weite Verbreitung zu haben.

5. *Mycetes stramineus* Geoffr. Der Coro.

M. in utroque sexu stramineus, facie incarnata.

Mycetes [*Stentor*] *stramineus.* Geoffr. ann. XIX. p. 108. — Spix. tab. 31. — Tschud. faun. Per. p. 36. — Schreb. tab. XXV. D.

Von dieser Art hat *Spix* ein männliches Exemplar mitgebracht, das ich, obwohl es in seiner Grösse und in der vollständigen Entwickelung seines Gebisses mit den grössten Männchen des Caraya's übereinkommt und also sicherlich ein altes Thier ist, dennoch, trotz seiner abweichenden Färbung, nicht von letzterem zu trennen wagte, sondern es nur für ein im Farbenwechsel verspätetes Individuum ansah, weil mir keine verlässige Angabe bekannt war, dass man solche Thiere in ganzen Schaaren beisammen gesehen hätte, und die Angaben anderer Schriftsteller sich mir nur auf Weibchen und Junge des Caraya zu beziehen schienen. Von der Meinung, dass das Spix'sche Exemplar bei dem *M. Caraya* unterzubringen sey, bin ich jedoch seit *Natterer*'s erstem Besuche unserer Sammlung zurückgekommen, denn derselbe machte mir bemerklich, dass unter der grossen Menge von Caraya's, die er im lebenden Zustande beobachtete, niemals ihm einer vorgekommen sey, dessen nackte Hauttheile fleischfarbig wie bei unserem *M. stramineus* gewesen wären. Diess nun, in Verbindung mit der gesättigten gelben Färbung des letzteren, und insbesondere seine Auffindung durch *Tschudi* in Peru und die Bekanntwerdung mit seinen Verbreitungsverhältnissen haben

mir jetzt jeden Zweifel über die specifische Berechtigung dieser Art benommen.

Gleich dem *M. rufimanus* tritt der Coro erst an der Nordgränze des Verbreitungsbezirkes des Caraya auf, ohne mit letzterem sich zu vergesellschaften. Kein Reisender hat ihn in den mittleren oder südlichen Provinzen Brasiliens, wo doch der Caraya so häufig ist, wahrgenommen. *Natterer* hat ihn überhaupt gar nicht aufgefunden, und *Spix* ist ihm erst in den Waldungen zwischen dem Rio negro und dem Solimoês begegnet. *Tschudi* hat ihn in den Waldungen Peru's angetroffen, doch nicht südlicher als höchstens bis zum 7° s. Breite, also ungefähr so weit südwärts als den *M. rufimanus*, wiewohl er ostwärts sich nicht so weit als dieser auszubreiten scheint. Wie weit der Coro nordwärts geht, ist noch nicht genau ermittelt; am Orinoco ist er jedoch schon von *Gumilla* beobachtet worden.

II. LAGOTHRIX. Wollaffe.

Tschudi hat in seiner werthvollen *Fauna peruana* die Wollaffen, gleich *Spix* und mir, in 2 Arten unterschieden, und durch ihn und *Natterer* sind wir nunmehr über die geographischen Gränzen dieser Gattung ebenfalls ins Reine gekommen. Sie gehört bloss dem nordwestlichen Theile des tropischen Südamerika's an und hat unter den sämmtlichen amerikanischen Affengattungen die geringste Ausbreitung.

1. Lagothrix olivacea Spix. Der olivengraue Wollaffe.

L. olivaceo-cana; capite manibusque nigro-fuscis.

Gastrimargus olivaceus. Spix tab. 28.

Lagothrix cana. A. Wagn. in Schreb. Suppl. I. S. 196. tab. XXVI. F.

Lagothrix Humboldtii. Tschud. Faun. peruan. p. 32.

Nach Untersuchung des Pariser Exemplars von L. Humboldtii giebt *Tschudi* die Versicherung, dass selbiges mit dem *Gastrimargus olivaceus* von *Spix* identisch sey. Obwohl nun der erste Name der ältere ist, so behalte ich doch den später von *Spix* gegebenen bei, weil unter diesem erst eine genaue Beschreibung dieser Art erschienen ist. Von einem bei Salto do Theotonio am Madeira erlegten alten Männchen hat *Natterer* folgende Notizen aufgezeichnet. Der Kopf ist sehr dick, die Backen wie aufgeblasen, der Scheitel hat in der Mitte eine Längsvertiefung, die Stirn ist stark vorragend, die Augengegend sehr vertieft; der Bauch sehr gross, die Gliedmassen sehr dick und breit, auch der Schwanz ausserordentlich breit. Die Hoden sind gross und schwarz, der Penis fleischfarbig. Die ganze Länge dieses Exemplars (von der Schnautze an über den Scheitel bis zur Schwanzspitze gemessen) ist 4′ 1½″ rheinl., wovon der Schwanz 2′ einnimmt. Am selbigen beträgt der

Umfang	des Bauches in der Mitte	18″	6‴
—	des Vorderarms	6	9
—	des Oberarms	6	5
—	des Schenkels	8	9
—	der Waden	6	3
—	der Schwanzwurzel . .	6	0

Von einem weiblichen Individuum aus derselben Gegend am linken Ufer des Madeira macht *Natterer* bemerklich, dass die Iris dunkel-kastanienbraun ist, das Gesicht, die Ohren und alle andern nackten Theile des Körpers matt schwarzbraun. Die Clitoris ist schwarz und vom untersten Ende der Scheide an ¾ Zoll lang.

Die Heimath dieser und der folgenden Art ist das nordwestliche Brasilien, Peru und Ecuador.

2. *Lagothrix infumata* Spix. Der Rauch-Wollaffe.

L. fuscescens, gastraeo manibusque nigricantibus.

Lagothrix infumata. A. Wagn. in Schreb. Suppl. I. S. 187.

Gastrimargus infumatus. Spix tab. 29.

Ob diese Art sich in der Zukunft halten wird, muss ich dahin gestellt seyn lassen, da *Natterer* an ihrer Selbstständigkeit zweifelte, indem er meinte, man würde wohl aus der sehr entschiedenen braunen Färbung der Spix'schen Exemplare Uebergänge in die grauen Wollaffen nachzuweisen vermögen. Eben so bleibt es mir zweifelhaft, ob Geoffroy's *L. canus* als ein Junges zu dieser Art, wie *Tchudi* meint, oder zur vorigen Art gezählt werden müsse.

III. *ATELES.* Klammeraffe.

Von dieser Gattung hatte in Brasilien der Prinz von *Neuwied* nur eine Art, den *Ateles hypoxanthus*, *Spix* dazu noch den *A. Paniscus*, und *Natterer* noch 2 andere Arten, den *A. arachnoides* und

variegatus aufgefunden, so dass wir also jetzt mit Sicherheit für Brasilien wenigstens 4 Species nachzuweisen vermögen, die aber sehr verschiedene Wohnbezirke haben.

1. *Ateles Paniscus* Linn. Der Coaita.

A. totus niger, facie brunneo-incarnata, maniculis pollice nullo.

Ateles Paniscus. Groffr., Kuhl, Fr. Cuv., Tschud.

Nach einem durch den Handel mir im Brantwein zugekommenen Exemplare, dem an der rechten Hand der Daumen wie bei *A. Paniscus* mangelte, während er an der linken wie bei *A. pentadactylus* vorhanden war, hatte ich im Schreber'schen Werke geschlossen, dass beiderlei Affen nur als Nominalarten einer und derselben Species anzusehen seyen. Dagegen hat neuerdings *Tschudi* bemerklich gemacht, dass er diesen Fall nicht für evident halte, indem der Daumenmangel an der einen Hand ein pathologischer Zustand seyn könne, auch sonst *A. Paniscus* und *A. pentadactylus* durch die Färbung des Gesichts und der Jungen, so wie durch differente Verbreitungsverhältnisse von einander geschieden wären. Obwohl ich nun versichern kann, dass am gedachten Exemplar der Daumenmangel an der einen Hand nicht Folge einer späteren Beschädigung, sondern ein angeborner Mangel ist, wie diess die Untersuchung seiner Knochen- und Muskelbeschaffenheit*) sattsam ausweist, so will ich doch in Rücksicht auf die andern Einwendungen vor der Hand zur Annahme mich verstehen, dass *A. pentadactylus* eine besondere Art ausmache, von der erwähntes Exemplar eine Abnormität hinsichtlich der einen Handbildung darstelle. Ob dagegen der *A. ater* ebenfalls, wie Tschudi neuerdings versichert, als eine von

---

*) Vgl. die dieser Abtheilung beigegebene Abbildung, nebst der zu ihr gehörigen Erklärung.

A. Paniscus getrennte Art anzusehen sey, ist mir noch nicht zur vollen Gewissheit geworden.

Dem *A. Paniscus* fehlt bekanntlich der Daumen an der Vorderhand ganz. An 7 Exemplaren, die noch ihre Handknochen enthielten, fand ich zwar einen ziemlich langen Daumen-Mittelhandknochen, aber keine Phalanx, höchstens an deren Stelle ein kleines, meist seitwärts sitzendes Rudiment. Die Kopfbehaarung ist bei allen schwarz, ohne weisse Gesichtseinfassung.

Die geographische Verbreitung des Coaita ist bisher nicht gehörig bekannt gewesen und gewöhnlich wurde nur Guiana als seine Heimath aufgeführt. Er ist jedoch auch Brasilien zuständig, denn von daher hat ihn schon *Spix* mitgebracht, ohne dass er indess die genauere provinzielle Bezeichnung angegeben hätte, da den von ihm in unserer Sammlung davon aufgestellten brasilischen Exemplaren die Notirung des Fundortes abgeht. Dagegen sagt *v. Martius* (Reise III, p. 1130), dass ihre Heimath der Amazonenstrom und Rio negro ist, und von 3 Exemplaren *Natterer's*, von denen ich sie aufzeichnete, rührt das eine vom Flusse Sarari in der Provinz Mato grosso, die beiden andern vom Rio Madeira, etwas oberhalb des Rio Abuná her*). *Tschudi* hat ihn nur am untern Marañon gefunden.

---

*) Dass *Natterer* wirklich den ächten *A. Paniscus*, und nicht etwa *A. ater*, vor sich hatte, beweist schon die Angabe der Gesichtsfärbung, wie er sie von einem alten Weibchen aufgezeichnet hat. Die Iris ist, wie er sagt, dunkel umbrabraun, die Gegend um die Augen, Nase und Mund röthlichbraun, wie bei einem dunklen Mulatten, die Nase etwas lebhafter roth. Die übrigen haarlosen Stellen an Händen, Füssen und dem Schwanze schwarz. Von derselben Farbe ist die 3″ lange, einem Penis ähnliche und am Ende mit einem abgestumpften Knopfe versehene Clitoris; doch wird sie gegen die Spitze heller und gelblich fleischfarben.

Eben so ist es nicht zweifelhaft, dass er im französischen und holländischen Guiana*) sich aufhält, so dass er also die mittlere Region des tropischen Südamerika's einzunehmen scheint, wenn gleich es nur gewisse Lokalitäten seyn dürften, auf die er sich innerhalb derselben beschränkt.

2. *Ateles variegatus* Wagn. Der gelbschienige Klammeraffe.

A. niger, gastraeo, artuum latere interno, tibiis antibrachiisque extus ferrugineo-ochraceis.

Ateles variegatus. Wagn. in Schreb. Suppl. I. S. 313.

Diess ist eine von *Natterer* neu entdeckte Art, von der ich, noch vor seiner Zurückkunft nach Wien, eine kurze Notiz publizirte, ohne dass mir damals die nähere Bezeichnung des Fundortes bekannt war. Nunmehr kann ich nicht bloss diesen angeben, sondern meine mangelhafte Beschreibung aus Natterer's Papieren, die über ein altes Weibchen Notizen enthalten, ergänzen.

Das sehr magere Gesicht ist schwarz, kaum der Rand der Nasenlöcher etwas röthlich; die Gegend um die Augen sehr runzelig. Die Iris ist dunkel graulichbraun, am Aussenrande etwas heller grau; die Sclerotica dunkelbraun. Die kleinen Ohren sammt der untern Seite der Finger und Sohlen schwarz. Die Haare auf dem Kopfe liegen nach vorn und bilden 3 Büschel, wovon sich einer in der Mitte auf der Stirn, und einer zu jeder Seite vor den

*) Von Cajenne hat ihn das Pariser Museum erhalten. Als Bewohner des holländischen Guiana's charakterisirt ihn sehr bezeichnend ein in dieser Kolonie lebender Anonymus (in der Isis 1844 S. 89) durch den Daumenmangel an den Vorderhänden und das fleischfarbige Gesicht.

Ohren, hinter den Augen, findet, so dass der Kopf einem dreieckigen Hute nicht unähnlich sieht. Ein Büschel Haare auf der Stirne ist gelblich; vom Mundwinkel verläuft bis an die obere Ohrgegend ein schmaler weisser Strich, und am Kinne stehn sparsame weisse Haare. Die Clitoris ist 2″ 7‴ lang, hat eine deutliche Eichel und Vorhaut, die jedoch kaum die halbe Eichel bedeckt. Die ganze Länge des Thieres bis zur Schwanzspitze beträgt 4′ 4¾″ rheinl., wovon der Schwanz 2½″ ausmacht.

Als Fundort ist bezeichnet Cocuy 9. Febr. 1831, zu welcher Zeit Natterer die Reise aufwärts am Rio Negro, also im nordwestlichsten Theile Brasiliens, machte.

3. *Ateles arachnoides* Geoffr. Der Buriquim.

A. ochraceus, facie nigricante, maniculis pollice nullo.

Ateles arachnoides. Geoffr., Kuhl, A. Wagn. in Schreb. Suppl. I, tab. XXVI D.

Eriodes arachnoides. Is. Geoffr. dict. class. XV. p. 145.

Geoffroy hatte zuerst diese Art aufgestellt, ohne dass er ihre Heimath anzugeben wusste. Zwar wurde vermuthungsweise auf Brasilien gerathen, da indess weder der Prinz von Neuwied, noch Spix ihn daselbst gefunden hatte, auch ausser der Pariser Sammlung keine Exemplare bekannt waren, und also keine Versicherung bestand, dass der Daumenmangel, durch den sie allein von dem *A. hypoxanthus* unterschieden wurde, ein constantes Merkmal bei ganzen Familien dieser Thiere sey, so hatte ich im Schreber'schen Werke die Vermuthung ausgesprochen, dass sichere Erfahrungen wohl die Vereinigung der beiden wollhaarigen Arten der Klammeraffen nothwendig machen würden. In dieser Erwartung habe ich mich jedoch getäuscht, denn *Natterer's* Angaben, der den *A. arach-*

noides in grosser Menge zu beobachten Gelegenheit hatte, so wie meine eigenen Untersuchungen der von ihm mitgebrachten Exemplare haben mir zur Genüge gezeigt, dass *A. arachnoides* und *A. hypoxanthus* 2 verschiedene Arten sind, die sich nicht bloss durch die Beschaffenheit des Vorderdaumens, sondern auch der Gesichtsfarbe und der Wohnbezirke unterscheiden. Durch das von Natterer gesammelte reiche Material bin ich demnach jetzt in Stand gesetzt, diese Art sicher festzustellen und die mangelhafte Kenntniss von derselben in befriedigender Weise zu vervollständigen.

Zuerst theile ich von einem alten Männchen die Beschreibung mit, wie sie Natterer nach dem frischen Zustande entworfen. Die Schnautze ist stark hervorragend; der Oberarm sehr dünne, fast dünner als der Vorderarm; die Vorderhand bloss mit 4 sehr langen und unter sich fast gleichen Fingern versehen, deren Unterseite, so wie die Handsohle nackt ist. Die Hinterhände haben einen starken Daumen, der nur bis an's letzte Gelenk behaart ist und einen abgerundeten Nagel trägt. Der Bauch ist gewöhnlich sehr gross, da sich meist ungeheuer viel Nahrung in dem Magen findet, der gleich dem Blinddarme ausserordentlich gross ist. Der Schwanz ist sehr stark, breit, unten flach und in der Mitte vertieft, dabei dicht behaart, mit Ausnahme des untern 9″ langen Endes, das ganz haarlos ist, und einer Stelle vom After etwa 3″ abwärts, die bloss mit sehr kurzen Haaren besetzt ist. — Die Iris ist haselnussbraun, die Sclerotica, von der viel sichtbar ist, ist dunkelbraun. Die nackte Haut des Gesichts und am ganzen Körper, wo sie von Haaren entblösst ist, ist schwarzgrau. Die Aftergegend und die sehr grossen, fast kahlen Geschlechtstheile sind von derselben Farbe; nur die Haut des Penis, die nicht zurückgezogen wird, ist mit rostfarbigen Haaren besetzt.

Die Länge des grössten, von Natterer gemessenen, Männchens beträgt von der Schnautze über den Scheitel und Rücken bis zur

Schwanzspitze 5′ rheinl., wovon der Schwanz, auf der Unterseite gemessen, 2′ 4¾″, auf der Oberseite 2′ 9″ ausmacht.

Der Umfang des Leibes hinter den Vorderarmen beträgt			1′	5″
—	—	in der Mitte des Bauches —	2	0
—	—	vor den Hinterbeinen —	1	4½
—	Schwanzes an der Wurzel	—	0	6¼

Das Gewicht machte 27 portugies. Pfund aus.

Zu diesen Angaben von Natterer füge ich noch einige Bemerkungen nach Ansicht der vielen von ihm mitgebrachten Exemplare bei. Der Daumen der Vorderhände fehlt bei ihnen total; nur bei 2 Stück derselben hat sich eine Spur davon gezeigt, jedoch hat er sich nicht wie bei *A. hypoxanthus* als freies Organ losgelöst, sondern er stellt bloss ein kleines angeheftetes nagelloses Rudiment dar. Trotz dieses gänzlichen Mangels des Vorderdaumens, oder doch wenigstens seines höchst rudimentären Zustandes, habe ich nicht bloss den Mittelhandknochen des Daumens, sondern sogar die erste Phalanx desselben und zwar ziemlich entwickelt gefunden, indem der Mittelhandknochen 7½‴, die erste Phalanx 5‴ misst; die zweite Phalanx fehlt dagegen allen Exemplaren. An den beiden Exemplaren, an denen ein scheinbares Daumenrudiment vorkommt, überzeugte ich mich durch Aufweichen der Hand, dass selbiges lediglich durch eine von der ersten Phalanx ausgehende Hautauftreibung hervorgebracht wird.

Die Färbung der von mir verglichenen Exemplare ist meist lichter als die von *A. hypoxanthus*, doch kommen auch solche ganz vom Tone des letzteren vor.

Natterer hat diese Art um Ypanema in der Provinz St. Paulo,

also im Süden Brasiliens, aufgefunden, wo sie den Namen *Mono-Buriquim* führt.

4. *Ateles hypoxanthus* Neuw. Der Miriki.

A. ochraceus, facie carnea, maniculis pollice brevi.

Ateles hypoxanthus. Pr. v. Neuw. Beitr. II. S. 33. mit Abbild. — A. Wagn. in Schreb. Suppl. I. S. 202.

Brachyteles macrotarsus. Spix tab. 27.

Eriodes tuberifer et hemidactylus. Is. Geoffr. dict. class. XV, p. 145.

Der Miriki unterscheidet sich vom Buriquim durch das Vorkommen eines kleinen Daumens an den Vorderhänden, der mit 2 Phalangen versehen ist, ferner durch die fleischröthliche Färbung des Gesichts und anderer nackter Hautstellen, so wie durch seinen nördlicher liegenden Wohnbezirk, der zwar an seiner Südgränze noch mit dem des Buriquim zusammen zu treffen scheint, dann aber auf der Ostseite Brasiliens in seinem nördlichen Verlaufe bis zum 14° s. Breite sich erstreckt. Im Westen hat ihn *Natterer* nirgends angetroffen.

IV. CEBUS. Rollaffe.

Die schwierigste Gattung aus der ganzen Familie der amerikanischen Affen bildet hinsichtlich der Auseinandersetzung der Arten die Gattung *Cebus.* Weit die meisten derselben sind blos nach

vereinzelten Exemplaren ohne Kenntniss ihrer Altersverschiedenheiten und individuellen Differenzen, ja selbst häufig ohne Bekanntschaft mit ihrem Fundorte aufgestellt. Nun weiss man aber schon aus *Rengger's* sechsjährigen Beobachtungen, wie gross der Kreis von Abänderungen ist, die nur die einzige, ihm zu Gesicht gekommene Art darbietet, so dass zu vermuthen steht, dass auch noch andere Species vielleicht ähnliche Reihen von Varietäten aufzuweisen haben werden. In Ermangelung fester Haltpunkte hatte ich deshalb das desperate Wagstück unternommen, im Schreber'schen Werke die vielen aufgestellten Arten auf 18 Varietäten zurückzuführen, die ich unter 3 Haupt- und Stammgruppen vertheilte. Indess schon am Schlusse jener Arbeit sah ich mich veranlasst, den *Cebus hypoleucus Geoffr.* [*nec Humb.*] *) als 2te Art abzusondern und seitdem haben die Beobachtungen neuerer Reisenden dargethan, dass Grund vorhanden sey, noch mehr Arten auszuscheiden.

Auch von dieser Gattung hat *Natterer* eine reiche Sammlung mitgebracht, die, als ich in Wien mit ihm zusammen war, noch grösstentheils in Bälgen dalag und die zuvor ausgestopft werden sollten, bevor wir sie mit einander in Vergleichung nehmen wollten. Durch seinen unerwarteten Tod ist diess Vorhaben vereitelt worden und da ich seitdem nicht mehr Wien besucht habe, so kann ich hier einstweilen nur die Beschreibung von 2 Arten mittheilen, von denen Natterer mit Entschiedenheit ihre Selbstständigkeit behauptete. Die eine davon ist der schon von *Spix* als *Cebus gracilis* beschrie-

*) Gelegentlich will ich bemerken, dass dieser Affe gar nicht in Brasilien vorkommt, sondern dem nördlichsten Theile des tropischen Südamerika's angehört. Guiana wird schon länger als einer seiner Wohnorte angegeben; 2 Exemplare in der Berliner Sammlung rühren, zufolge der Angabe auf ihren Etiketten, von Cartagena her. In den Sammlungen ist dieser Affe nicht selten zu finden.

bene Affe; die andere ist von Natterer unter dem Namen *C. nigrivittatus* als neue Art bezeichnet. Eine gründliche Auseinandersetzung der sämmtlichen Rollaffen-Arten wird erst dann möglich werden, wenn von allen die Lebensgeschichte und die Verbreitungsgränzen durch genaue Beobachtungen in ihrem Vaterlande ermittelt worden sind.

1. *Cebus gracilis* Spix. Der Caiarara.

C. supra fulvido-brunneus, subtus albido-lutescens, artubus brunneo-fulvidis, vertice et occipite fusco-nigris; capite oblongo parvo, facie incarnata, corpore gracili, vellere molliori.

Cebus gracilis. Spix sim. Bras. p. 8 tab. 5.

Cebus flavus. Geoffr. ann. XIX, p. 112. — Is. Geoffr. dict. class. XV, p. 150. — Pr. v. Neuw. Beitr. II. S. 103? — Kuhl Beitr. S. 33?

? *Cebus fulvus.* Desm. mamm. p. 83. — D'Orbign. voy. dans l'Am. mérid. tab. 3.

? *Cebus chrysopus.* Fr. Cuv. mamm. livr. 51.

Ob die angeführten Citate alle auf den ächten Caiarara sich beziehen mögen, ist freilich nicht mit Evidenz nachzuweisen. Hier ist ausschliesslich von dem Affen die Rede, den *Spix* als *C. gracilis* (Cairara) bezeichnet und in 2 Exemplaren in der Münchner Sammlung aufgestellt hat; der nämliche, den *Natterer* unter gleichem indischen Namen Caiarara in denselben Gegenden erhalten und wovon er 3 Exemplare mitgebracht hat.

Nach den Exemplaren des Münchner Museums hatte ich diesen

Affen anfänglich nicht als eigene Art anerkannt, sondern ihn nur für den jugendlichen Zustand des Cay, wie ihn Rengger beschreibt, gehalten. Der gestreckte Leibesbau, der kleine Kopf und die weiche Behaarung musste mich auf diese Meinung führen, um so mehr, als beiden Exemplaren der knöcherne Schädel fehlt und ich deshalb für Bestimmung ihres Alterstandes keinen sichern Anhaltspunkt hatte. Die Untersuchung der Wiener Exemplare hat mich jedoch überführt, dass darunter wenigstens eines nicht blos erwachsen, sondern, wie die Abnützung der Schneidezähne zeigt, bereits auch ziemlich alt ist. Hiezu kam noch die mit Spix Angaben gleichlautende Erklärung von Natterer, dass diese Affen in eigenen Gesellschaften sich zusammen halten, ferner die Erwägung ihrer eigenthümlichen geographischen Verbreitung, wodurch sich mir die Berechtigung des Caiarara als selbstständige Art zu gelten, klar und unzweifelhaft vor die Augen stellte.

Die 5 Exemplare, welche ich zur Vergleichung vor mir habe, (2 aus der Münchner Sammlung, unbekannten Geschlechts, 3 aus dem Wiener Museum, Weibchen), stimmen in folgenden Merkmalen mit einander überein. Die Gestalt ist zierlich, Leib und Gliedmassen gestreckt, der Kopf klein und schmal, im auffallenden Gegensatze zu dem des *C. macrocephalus*, *unicolor* und anderer grossköpfiger Rollaffen. Der Pelz ist ziemlich lang und weich, auf der Unterseite des Leibes und der Innenseite der Beine sehr spärlich. Der ganze Vorderkopf ist nur mit kurz geschornen rückwärts gerichteten Haaren besetzt; die Wangen mit anliegenden Haaren bedeckt, die am Unterkiefer länger werden; im Gesicht stehn einzelne Härchen. Die nackte Haut ist fleischfarben, was an alten Exemplaren dunkler als an jungen erscheint; diese Farbe unterscheidet den Caiarara von den meisten andern Rollaffen. Die Färbung des Pelzes ist sehr einförmig: die Oberseite ist trüber oder heller rostbraun, mit mehr oder minder Roth gemischt, die Unterseite fällt ins

licht Gelbliche oder Gelblichweisse, die Gliedmassen sind lebhafter rostfalb als der Rücken, was auf den Händen und Oberarmen eine blassere Farbe annimmt. Der Schwanz ist auf der Oberseite dem Rücken gleichfarbig, auf der Unterseite heller bis ins Lichtgelbliche; überhaupt die Schwanzspitze nicht selten lichter als der übrige Theil. Sehr charakteristisch ist die Färbung der Behaarung des Kopfes. Der ganze Vorderkopf nebst den Wangen und dem Unterkiefer ist gelblichweiss, seltener gelbbräunlich. Der ganze Mittel- und Hinterkopf ist glänzend schwarzbraun, was in einem schmalen Längsstreifen bis zum Stirnrande sich fortsetzt, der mit einzelnen schwarzen Haaren besetzt ist. Nach der Angabe von Spix soll die Kopfplatte beim Weibchen dunkler als beim Männchen seyn; bei den 3 Weibchen des Wiener Museums wenigstens ist sie dunkel schwarzbraun mit fuchsigem Schimmer. Die Nägel sind mehr oder minder lichtbraun.

Einzelne Abweichungen, die ich an den mir zu Gesicht gekommenen Exemplaren beobachtet habe, sind von keiner grossen Erheblichkeit. An dem einen Exemplar der Münchner Sammlung, das noch im jugendlichen Stande ist, ist das Roth an den Gliedmassen nur wenig merklich; der Unterrücken längs seiner Mitte und die Oberseite des Schwanzes bis über die Hälfte hinaus ist dagegen trüb rostroth. Schöner rostroth wird diese Färbung an den andern grösseren Exemplaren, die hintere Schwanzhälfte wird mehr rostig lichtgelblich und die hinteren Gliedmassen nehmen mehr Falb auf.

Ein junges Weibchen aus der Wiener Sammlung ist längs des Rückens russig rostbraun, was auf dem Unterrücken und der Schwanzwurzel ins trüb Rostrothe übergeht und im weitern Verlauf auf dem Schwanze, dessen Unterseite hell rostgelblich ist, lichter wird. An einem andern Weibchen, wo der Vorderkopf, statt gelblich weiss, bräunlich gelb ist, ist die Färbung des Rückens und Schwanzes noch

trüber, doch wird letztere gegen sein Ende, zumal auf der Unterseite ebenfalls lichter; die hintern Gliedmassen und die Vorderarme sind ziemlich intensiv, wenn auch etwas trüb, rostroth. Noch schöner rostroth ist diese Färbung bei einem 3ten Exemplare; der Schwanz desselben ist in der letzten Hälfte der Unterseite licht gelblich *).

An einem alten männlichen Exemplare, das Natterer lebend besass, waren die Hinterbeine so schön als bei *Fr. Cuvier*'s *Cebus chrysopus* gefärbt, daher er diesen für zu seiner Art gehörig ansieht. Das Gesicht war an selbigem bräunlich fleischfarben, mit stark röthlicher Grundfarbe, die Nase mehr bräunlich; das Scrotum schwarz. Seine Totallänge betrug 3′ 2¼″, wovon der Schwanz, vom After an gemessen, 1′ 5″ rheinl. einnahm. Von 3 anderen Exemplaren habe ich folgende Dimensionen bestimmmt:

	Münchner Exemplar.		Wiener Exemplare.			
Höhe vom After zum Scheitel	13″	9‴	13″	6‴	12″	0‴
Schwanz	17	0**)	14	6	13	9
Kopfbreite zwischen den Ohren	2	2	2	3	2	2

Nach *Spix* leben diese Affen familienweise in den Wäldern am Solimoês, wo er namentlich einen der südlichen Seitenflüsse desselben, Teffé, anführt, und verbreiten sich gegen Peru zu. *Nat-*

*) Aus *Natterer*'s Aufzeichnungen füge ich meiner obigen Beschreibung folgende Angaben über ein Weibchen bei. Die Iris ist dunkelbraun; das Gesicht und die nackte Haut des Körpers sehr blass fleischfarbig, letztere ins Bläuliche ziehend; die grossen Ohren gelbbräunlich fleischfarben und die Nägel kaum etwas dunkler.

**) An diesem Exemplare ist offenbar der Schwanz beim Ausstopfen zu stark in die Länge gedehnt worden.

terer erhielt seine Exemplare ziemlich aus den nämlichen Gegenden, nämlich von Borba und der Barra do Rio negro, so dass der Caiarara also dem nordwestlichen Theile von Brasilien angehört und von da sich weiter in Peru und Columbien verbreiten mag.

2. *Cebus nigrivittatus* Natt. Der schwarzbindige Rollaffe.

C. sordide flavido-brunneus, humeris limboque faciem cingente albido-lutescentibus aut sordide albidis; crista verticis angusta longitudinali nec non manibus nigricantibus aut ferrugineo-fuscis.

Von diesem Affen erhielt *Natterer* 2 Exemplare, wovon er das eine, ein junges Männchen, eine Zeitlang lebend besass, bis es einer Krankheit unterlag. Ein 3tes Exemplar, unbekannter Herkunft, das nach dem starken Gebiss ein ganz erwachsenes Männchen ist, findet sich ausserdem noch in der Wiener Sammlung vor. Das Münchner Museum hat keinen ähnlichen Affen aufzuweisen; auch ist mir keine auf ihn bezügliche Abbildung oder Beschreibung bekannt, da sowohl der *C. griseus* von Fr. Cuvier und Desmarest, als der *Sajou gris* von Buffon und die *Simia hypoleuca* von Humboldt entschiedene Differenzen von ihm darbieten.

Die von *Natterer* zurückgebrachten Exemplare sind sich in der Färbung ziemlich gleich. Die Wangen sind mit kurzen Haaren besetzt, die nach unten länger werden und über den Unterkiefer etwas herabhängen. Auf dem Vorderkopfe nach seiner ganzen Breite sind die Haare sehr kurz und werden rückwärts allmählig etwas länger. Längs der Mitte des Vorderkopfes verläuft von der Stirne an gegen das Hinterhaupt eine Binde aus längeren Haaren; diese ist anfangs schmal, erweitert sich aber schnell, so dass sie in der Mitte des Scheitels $1\frac{1}{3}$ Zoll breit ist und spitzt sich dann bald

gegen das Hinterhaupt zu. Diese Binde, welche keineswegs die ganze Breite des Scheitels zwischen den Ohren ausfüllt, sondern jederseits einen grossen Zwischenraum zwischen ihrem Rande und dem Ohre freilässt, ist schwarz und unterscheidet sich dadurch sehr von der übrigen Kopffarbe, welche am Vorderkopfe licht gelbbräunlich ist, was allmählig trüber wird, und am Hinterkopfe ins dunkler Rostbraune mit helleren Haarspitzen übergeht. Die nämliche Farbe herrscht längs des Rückgrathes und des Anfangs der Schwanzwurzel; nach den Seiten und dem Unterleibe herab wird sie etwas blasser. Die seitliche Gesichtseinfassung hat anfangs noch den gelbbräunlichen Ton der Stirnbehaarung, der abwärts aber durch Aufnahme von Gelb immer lichter wird. Der Vorderhals, der obere Theil der Brust, die Schultern und die ganzen Vorderarme sind weisslich gelb behaart, wobei die Haare einfarbig sind, während sie auf den Vorderarmen in ihren untern Theilen russbraun werden und daher die lichte Färbung trüben. Die Hände sind ganz schwarzbraun, welche Färbung auch auf der Innenseite der Vorderarme von da an herrschend ist, oberwärts zu aber durch die gelblichen Haarspitzen aufgeklärt wird. Die Aussenseite der hintern Gliedmassen ist trüb rostbräunlich, durch viele gelbe Haarspitzen lichter gemacht; auf der Innen- und Vorderseite herrscht das glänzend Fahlgelbe vor. Auf der Fusswurzel der Hinterhände trübt sich wieder die Färbung und diese sind mit fuchsig schwarzbraunen Haaren besetzt. Der Schwanz ist russig rostbräunlich und gelb melirt, auf der schmalen Unterseite eher etwas dunkler. Der Körper des jungen Männchens hat eine Höhe (vom Scheitel zum After) von 11½″, der Schwanz misst fast 16″.

Das erwachsene Männchen, dessen vorhin gedacht wurde, kommt in der Färbung ziemlich mit den beiden andern überein. Es hat gleiche kurze Kopfbehaarung, die nur längs des Scheitels in einem dunkel rostbraunen Kamme hervorsteht. Die Aussenseite ist

schmutzig rostbraun, was auf dem Schwanze am trübsten ist, eben so an den vier Händen. Die Behaarung der Stirne und um das ganze Gesicht, so wie am Vorderhalse und auf den Oberarmen ist schmutzig weisslich. Das Gesicht scheint fleischfarben gewesen zu seyn. Die Nägel sind braun. Die Höhe dieses Individuums ist $14\frac{1}{2}''$, der Schwanz misst 17″.

Natterer hat seine Exemplare am oberen Rio branco erhalten.

Vom Caiarara unterscheidet sich diese Art durch ihre trübe Färbung anstatt der rostfalben, durch ihre weisslichen Vorderarme und die schmale Längsbinde längs des Vorderkopfs, welche das Hinterhaupt ganz frei lässt und auch auf dem Mittelkopfe, wo sie am breitesten ist, über die Seitentheile sich nicht ausbreitet.

V. PITHECIA. Schweifaffe.

Während ich früherhin bei den andern amerikanischen Affengattungen mitunter die Arten zu stark eingezogen hatte, hat mir dagegen die Benützung von *Natterer*'s Sammlungen und Notizen gezeigt, dass ich bei *Pithecia* die Reduction noch weiter hätte führen dürfen, indem wir jetzt nicht mehr als 4 Species von dieser Gattung anzunehmen berechtigt sind. Die Schweifaffen gehen der ganzen südlichen Hälfte des tropischen Amerika's ab, treten erst in Brasilien gegen den 15ten Breitengrad auf, jedoch hier blos in der Westhälfte, und erst gegen den Amazonenstrom hin erscheinen sie längs der ganzen Breite zwischen den Cordilleren und dem atlantischen Ocean, so dass sie, wie schon *Tschudi* richtig bemerkt, den 50sten Längengrad nicht überschreiten.

1. *Pithecia Israelita* Spix. Der Judenaffe.

P. nigra aut fulvo-fusca, capite, barba crassa caudaque nigris; capillitio subradiato, longitudinaliter diviso.

Pithecia [*Cebus*] *Satanas.* Hoffmannsegg, Humb., Geoffr., Kuhl.

Pithecia Israelita. A. Wagn. in Schreb. Suppl. I. 219 tab. XXXII. B.

Brachyurus Israelita. Spix tab. 7.

Simia chiropotes. Humb. rec. I. p. 358 und 312.

Schon nach Ansicht der 4 in der zoologischen Sammlung in Berlin aufgestellten Exemplare bin ich zur Ueberzeugung gekommen, dass *Pithecia Satanas* und *P. Israelita* nur Varietäten einer und derselben Art sind, deren Verschiedenheit nicht in der Weise der Kopfbehaarung, sondern lediglich in der Färbung des Pelzes liegt, und zwar so, dass die unter *P. Israelita* beschriebene Form der Kopfbehaarung die normale ist. Von jenen 4 Exemplaren sind 2 (Männchen und Weibchen) schwarz, und die beiden andern, ebenfalls von beiden Geschlechtern, sind braun, aber Kopfmütze, Bart und Schwanz schwarz. Letzterer Varietät gehörig ist die *Simia Chiropotes.*

Die Berliner Exemplare geben schon zur Genüge zu erkennen, dass die Verschiedenheit in der Färbung nicht, wie bisher angenommen wurde, auf einer Geschlechtsverschiedenheit beruhe; auch *Natterer* hat beiderlei Färbung bei den verschiedenen Geschlechtern gefunden. Eine geographische Differenz scheint ebenfalls nicht zu bestehen, denn wiewohl Natterer seine braunen Exemplare am Rio branco, seine schwarzen dagegen weit davon entfernt bei Para erlegte, also von demselben Orte, woher Graf *Hoffmannsegg* seinen

Cebus Satanas bezog, so sollen doch nach andern Angaben hellfarbige auch in Guiana und dunkle in Peru vorkommen. Zur genaueren Kenntniss beiderlei Varietäten füge ich noch einige Bemerkungen bei.

Ein altes Männchen, das Natterer am Rio branco (einem Seitenarme des Rio Negro) am Fusse des kleinen Gebirges Arimani erlegte, hat ganz die Kopfmütze, wie ich sie von *P. Israelita* beschrieben habe. Kopf, Backenbart, Schwanz, Unterleib, Innenseite der Gliedmassen und der grössere Theil ihrer Aussenseite, so wie der Schwanz ist schwarz, was an Kopf und Schwanz am dunkelsten ist. Der ganze Rücken und die Oberarme sind russig semmelfarben. Die Höhe vom Scheitel bis After beträgt 1′ 3″, die Schwanzlänge 1′ 1″. Die nackten Theile sind nach Natterer's Notizen folgendermassen gefärbt. Die Iris ist haselnussbraun; Gesicht und nackte Ohren schwarz, die Haut am Unterleibe röthlichschwarz, die Sohlen schwärzlich. Der sehr grosse Hodensack ist bläulichweiss und der Penis geht ins Violettröthliche über. — Am alten Weibchen von eben daher fand Natterer keine bemerkbare äussere Clitoris. Ein anderes altes Weibchen von der schwarzen Abänderung, das er im hohen Walde bei Para erlegte, zeigte dieselbe Färbung der nackten Theile.

Dieser Affe verbreitet sich von Peru aus längs des Amazonenstromes bis zum atlantischen Ocean und nordwärts durch Guiana und die Länder am obern Orinoko. *Tschudi* setzt in Peru seine Südgränze unter dem 10° s. Breite fest; in Brasilien reicht er indess nicht so weit hinab, denn hier scheint er kaum bis zum 5° Breite südwärts herabzugehen.

2. *Pithecia melanocephala* Humb. Der Vacary.

P. brevicaudata, dorso flavescente, capite artuumque parte anteriori nigris, cauda femoribusque ferrugineis.

Pithecia melanocephala. Humb., Geoffr., Kuhl.

Pithecia Ouakary. Spix tab. 8.

Durch seinen Zahnbau schliesst sich der Vacary zunächst an die *P. Israelita* an, wie andererseits *P. leucocephala* und *P. hirsuta* in dieser Beziehung wieder unter sich übereinstimmen. Durch die Kürze des Schwanzes unterscheidet er sich gleich auffallend von den 3 andern Arten.

Von den 3 Exemplaren, die *Natterer* mitbrachte, kommen 2 in der Färbung ganz mit dem von *Spix* überein, nur ist bei ihnen dieselbe noch etwas lebhafter. Bei einem 3ten Exemplare sind aber nicht blos die Schenkel und der Schwanz rostroth, sondern auch der Rücken ist rostroth überlaufen. Die Iris giebt Natterer als haselnussbraun an; die nackte Haut des Gesichts und die Ohren schwarz auf röthlichem Grunde, die Finger und Sohlen schwarz, die durchscheinende Haut am Unterleibe schwärzlich auf fleischfarbigem Grunde; zu jeder Seite des Penis ist ein Hoden, die ebenfalls sämmtlich schwarz sind. Der Schwanz ist kurz, dünn, lang behaart und sein Ende wie abgestutzt. Die ganze Länge eines Männchens bis an die Spitze der letzten Schwanzknochen beträgt 2′ 2″, des Schwanzes vom After bis eben dahin 6″ rheinl. Von einem alten Weibchen macht die ganze Länge bis an die Schwanzhaare 2′ 1¼″, des Schwanzes 7¼″.

Natterer hat seine Exemplare am Rio Negro erlegt; eines etwas unterhalb Moura, ein anderes bei Marabitanas, also aus Ge-

genden, woher auch die Exemplare von *Humboldt* und *Spix* stammen. Der Vacary scheint demnach auf den nordwestlichen Theil Brasiliens jenseits des Amazonenstromes und auf die angränzenden Theile von Neugranada und Ecuador beschränkt zu seyn.

3. *Pithecia leucocephala* Aud. Der weissköpfige Schweifaffe.

P. villosissima, unicolor nigra aut luteo-irrorata, manibus nigris.

α) *Mas adultus;* unicolor niger, limbo faciali albido aut ochraceo.

Pithecia leucocephala. Geoffr. ann. XIX, p. 117. — Kuhl. Beitr. S. 45. — Desmar. mamm. p. 91. — Is. Geoffr. dict. class. XV. p. 58. — A. Wagn. in Schreb. Suppl. I, S. 222. — Schomb. in Lond. u. Edinb. phil. mag. X, p. 73.

Yarkea leucocephala. Less. spec. des mamm. p. 177.

Callithrix leucocephala. Geoffr. catal. p. 9.

Simia leucocephala. Audeb. sing. VI. 1. p. 9 fig. 2. — Humb. recueil I. p. 359.

Simia Pithecia. Shaw. gen. zool. I. 1. p. 61; Mus. Lever. p. 169. tab. 5.

Saki. Buff. hist. nat. XV, p. 88 tab. 12; Daubent. p. 90.

Yarké. Cuv. règn. anim. I, p. 103.

β) *Femina et juniores;* pilis nigris apice lutescentibus.

Pithecia rufiventer. Geoffr. ann. XIX, p. 116. — Kuhl Beitr. S. 43. — Desmar. mamm. p. 89. — Cuv. règn. anim. I, p. 103 — Is. Geoffr. dict. class. XV. p. 58.

Simia rufiventer. Humb. rec. I. p. 39 und 358.

Simia Pithecia. Linn. syst. nat. XII. — Schreb. Säugth. I, 125. — Audeb. sing. VI, 1. p. 7 fig. 1.

Pithecia nocturna. Ill. in d. Abh. der Berl. Akad. von 1804 — 1811. S. 107. — Olfers, neue Bibl. der Reisebeschr. XV, S. 198. — Less. spec. des mamm. p. 173.

Callithrix Pithecia. Geoffr. cat. p. 9.

Pithecia adusta. Ill. a. a. O. — [*P. irrorata* Auct.] Olfers a. a. O.

Pithecia rufibarbata. Kuhl Beitr. S. 44. — Desmar. mamm. p. 90.

Pithecia capillamentosa. Spix sim. bras. p. 16. tab. 11.

Singe de nuit [*Yarké*]. Buff. suppl. VII, p. 113. tab. 30, 31.

Pithecia Pogonias. Gray zool. of the voy. of the Sulphur p. 13, tab. 2.

Keine Art ist so vielfach aus einander gerissen worden als diese, und um desto mehr erfreut es mich, durch *Natterer* die Mittel erlangt zu haben, der grässlichen Confusion ein Ende machen zu können.

Als ich den Text zu *Schreber*'s Supplementen ausarbeitete, war mir von *Pithecia leucocephala* nur das männliche Geschlecht, und zwar lediglich nach dem Exemplare der Erlanger Sammlung bekannt. *Temminck*'s Meinung, dass Kuhl's *P. ochrocephala* blos das Weibchen oder Junge davon sey, führte ich an, ohne dass ich im Stande gewesen wäre, sie zu bestätigen oder zu widerlegen. Die grosse Menge von Exemplaren, welche sich Natterer von dieser Art zu verschaffen wusste, hat mir jetzt hinlänglich die Mittel geboten, über die Alters- und Geschlechtsverschiedenheiten der P.

leucocephala die befriedigendste Auskunft zu geben. Die Anzahl der Arten, welche ich schon sehr zusammengezogen hatte, wird hierdurch noch mehr vermindert.

Die alten Männchen einerseits, so wie die Weibchen und Jungen andererseits sind in der Färbung sehr verschieden. Da diese Thiere vor Natterer in ihrem freien Zustande nicht beobachtet, also die Alters- und Geschlechtsdifferenzen aus Beobachtungen nicht bekannt worden waren und in den Sammlungen solche nicht ermittelt werden konnten, so setzten die Zoologen nach und nach eine ziemliche Anzahl von Arten fest, die *Lesson* sogar in 2 Untergattungen: *Pithecia* und *Yarkea* vertheilte.

Den verschiedenen Alters- und Geschlechtsständen der *P. leucocephala* sind folgende Merkmale gemein. Die Behaarung ist ausserordentlich lang, straff und grob; nur die Unterseite und die Hände sind sehr spärlich behaart; die Ohren kahl. Auf dem Hinterkopf steht ein Haarwirbel, von dem die langen Haare strahlenförmig nach allen Seiten auseinander fallen. Eine kürzere weissliche oder ockerfarbige Behaarung fasst das Gesicht ein und hängt an den Wangen jederseits als ein Bart herab, der jedoch Kinn und die untere Seite des Unterkiefers ganz frei lässt. Noch kürzere Haare derselben Färbung finden sich an den Gesichtsseiten. Der Schwanz ist ausserordentlich buschig, an seinem Ende nicht abgehackt, sondern spitzt sich hier etwas zu. Die 4 Hände sind schwarz behaart, was gleich von *P. hirsuta*, wo sie gelblich sind, unterscheidet.

Das *alte Männchen* ist am ganzen Körper einfarbig schwarz, nur an den Vorderarmen behalten die Haare meist kurze gelbliche Spitzen. Der ganze Vorderkopf bis zu den Augenbraunen herab ist dicht mit kurzen lichten Haaren besetzt; diese Binde ist jedoch

längs der Mitte getheilt, so dass hier die schwarze Haut der Stirne zum Vorschein kommt. Erwähnte Binde setzt sich an den Wangen weiter herab fort, indem zugleich die Haare länger werden und zieht sich weit in die Gesichtsseiten mit viel kürzeren Haaren hinein; um die Lippen stehen ebenfalls einzelne lichte Haare. Diese ganze Gesichtseinfassung von ziemlicher Breite ist entweder fast ganz weiss bis gelblichweiss, was an den Seiten der Wangen herab und namentlich an dem Fortsatze in das Gesicht hinein immer mehr ins Ockerfarbige fällt, oder der Gesichtskreis ist schön ockergelb, was nach unten und auf dem nach der Nase hinziehenden Haarbesatz ganz rostroth wird. Da der rostfarbige Gesichtskranz nicht bloss bei jungen, sondern auch bei vielen alten Männchen vorkommt, so kann man darnach unter den alten Männchen 2 Abänderungen, die eine mit gelblichweisser, die andere mit rostfarbiger Gesichtseinfassung, unterscheiden. Die Iris ist haselnussbraun, das Gesicht schwarz mit weissen oder rostfarbigen Haaren besetzt, die Ohren schwarz und fleischfarbig gefleckt, Sohlen, Finger und Nägel schwarz. So wie bisher beschrieben ist die ächte *Simia* [*Pithecia*] *leucocephala.*

Sehr verschieden hievon ist das *Weibchen*, das in seiner Färbung der *P. hirsuta* sehr nahe kommt *). Alle Haare desselben auf der Ober- und Aussenseite haben mehr oder minder lange gelbe Spitzen; ihr übriger längerer Theil ist braunschwarz. Die spärlich behaarte Unterseite ist licht ockergelb oder roströthlich. Der Schwanz ist von der Farbe des Rückens; die 4 Hände sind schwarz behaart. Am Kopfe lassen sich, wie diess schon Spix bei seiner *P. capillamentosa* bemerklich gemacht hat, dreierlei Haare unterscheiden. Unten am Hinterkopf ist der gewöhnliche Haarwirbel, von dem aus

*) Ein solches Weibchen hat *Gray* als besondere Art unter dem Namen *Pithecia Pogonias* unterscheiden wollen.

die langen Haare mit ihren gelben Spitzen nach allen Seiten hinfallen und auch den Vorderkopf bedecken, so dass nur die Stirne frei bleibt. Die Stirne ist mit kurzen Haaren besetzt, die beiderseits an den Wangen herabziehen, dabei länger werden und wie ein Backenbart herabhängen. Die Haare dieser Gesichtseinfassung sind nur am Grund schwarz, dann lichtgelb, so dass an ihr die gelbe Färbung, namentlich am untern Bartende und in das Gesicht hinein, vorherrscht. Diese Stirnbinde ist nicht, wie beim Männchen, längs der Mitte getheilt, obschon sich ihre Haare am Vorderrande in der Mitte etwas auseinander begeben. Ausser der eben erwähnten Stirnbehaarung sieht man noch eine kürzere Behaarung, die der vorigen von der Nasenwurzel aus sich entgegen wendet und divergirend von dieser aus kurze schmutzig gelbliche Augenbrauen über das Auge aussendet. Gesicht, Ohren, Sohlen und Krallen sind dunkelfarbig.

Aehnlich wie die Weibchen sind die *Jungen* beiderlei Geschlechts gefärbt. Ein besonders lebhaft gefärbtes junges Männchen, etwas mehr als halbwüchsig und eben im Verwechseln seiner Zähne begriffen, das Natterer eine Zeitlang lebend unterhalten hatte, zeigt schmutzig fahlgelbe Haarspitzen auf der Ober- und Aussenseite des Körpers, den Gliedmassen und am Schwanze. Die Unterseite des Körpers nebst der Innenseite der Gliedmassen ist schön roströthlich. Die Stirneinfassung ist breiter als beim Weibchen und geht bis zu den Augen vor; längs der Mitte sind ihre Haare zwar durch eine Längsfurche getheilt, aber diese reicht nicht bis auf die Haut. Erwähnte Stirnbinde ist ockergelb, indem der dunkle Grund an ihren Haaren ganz verdeckt ist. Diess ist auch der Fall bei dem Besatz der Wangen, der stark in's Roströthliche zieht. Die Hände sind schwarz behaart, mit einzelnen gelblichen Haaren untermischt *).

---

*) *Kuhl's P. ochrocephala* ist ein solches noch nicht erwachsenes Männ-

Mit dem Alter nimmt bei jungen Männchen das Schwarze immer mehr überhand und verdrängt zuletzt die gelbliche Färbung der Spitzen ganz. Dabei breitet sich dann die weissliche oder rostrothe Gesichtseinfassung immer weiter aus und wird ebenfalls einfarbig. Die ganze Länge eines erwachsenen Männchens bis zur Schwanzspitze beträgt 2′ 8¾″, die des Schwanzes vom After bis an die Spitze der Haare 15½″ rheinl.

Mit diesem Affen wurden wir zuerst aus dem französischen und holländischen Guiana bekannt. *Schomburg* sagt, dass er im Innern des britischen Guiana's in beträchtlicher Anzahl vorhanden ist. *Spix* hat ihn von seiner Reise nicht mitgebracht; dagegen *Natterer* in vielen Exemplaren, und zwar nordwärts des Amazonenstromes, von der Barra und dem Forte de Rio branco, also aus dem brasilischen Guiana. Der Amazonenstrom bildet die südliche Gränze von dieser Art, die der östlichen Hälfte des nördlichen Theils vom tropischen Südamerika angehört.

4. *P. hirsuta* Spix. Der Zottelaffe.

P. villosissima, pilis nigricantibus apice lutescentibus; sincipite manibusque stramineis.

Pithecia hirsuta. Spix. tab. 9. — A. Wagn. in Schreb. Suppl. I, S. 221 tab. XXXII A.

Pithecia inusta. Spix. tab. 10.

---

chen, wahrscheinlich auch seine *P. rufibarbata*. Die *P. capillamentosa* von *Spix* scheint ein altes Weibchen zu seyn, wo die gelblichen Haarspitzen ziemlich geschwunden sind; wie *Wagler* (Natürl. Syst. der Amphib. S. 7) bemerkt, kam übrigens dieses Exemplar nicht aus Brasilien. Unter *Simia rufiventer* etc. scheinen grösstentheils Weibchen begriffen zu seyn.

Pithecia irrorata. Gray zool. of the voy. of Sulphur I, p. 14 tab. 3.

Natterer hat diese Affen zahlreich im nordwestlichen Brasilien angetroffen. Als südlichsten Punkt finde ich bei ihm den Wald do Cravari bei Cidade de Mato grosso genannt, von wo sie sich am Rio Mamoré und Madeira abwärts bis zum Rio Negro ausbreitet. Die *P. hirsuta* ist demnach derjenige Schweifaffe, der am weitesten gegen Süden geht, viel tiefer als die *P. leucocephala*, die dagegen beträchtlich weiter in nordöstlicher Richtung ausgebreitet ist.

Aus *Natterer*'s Notizen füge ich über die Form des Kopfes und die Beschaffenheit der nackten Theile noch Folgendes bei. Der Kopf ist klein und von den Seiten zusammen gedrückt, die Stirne flach und die Schnautze ziemlich hervortretend. Die Iris ist haselnussbraun; das Gesicht nackt und graulichschwarz, die obern Augendeckel fleischfarben; die Ohren sind nackt und an der innern Seite etwas fleischfarbig; die untere Seite der Hände graulichschwarz. Das Scrotum ist sehr klein, schwarz und etwas behaart; der sehr kleine Penis ist an der Spitze fleischfarbig. Die Clitoris ist ebenfalls sehr klein. Von 2 alten Männchen bemerkt *Natterer*, dass das Gesicht haarlos war, dagegen giebt er es von 2 Weibchen als behaart an, indem sich vom vordern Augenwinkel bis zum Mundwinkel herab ein breiter Streif von weissen Haaren zeigt.

Bei *P. hirsuta* kommen beide Geschlechter in der Behaarung und Färbung mit einander überein und beide nähern sich dadurch sehr dem Weibchen der *P. leucocephala*, doch giebt die schwarze Behaarung der Hände bei letzterer Art ein sicheres Unterscheidungsmerkmal, da bei *P. hirsuta* dieselben mit gelblichen Haaren besetzt sind. Weitere Unterschiede zwischen beiden Species habe ich am knöchernen Schädel ausfindig gemacht, indem bei *P. leuco-*

cephala der Jochbogen nochmals so breit und weit stärker gekrümmt als bei *P. hirsuta* ist.

VI. NYCTIPITHECUS. Nachtaffe.

Bei einer Gattung, die vom 25° s. Breite bis zu dem 5° n. Breite ihre Wohnsitze ausgedehnt hat, musste es allerdings in einige Verwunderung setzen, dass über diesen ungeheuren Flächenraum nur eine einzige Art verbreitet seyn sollte. Zwar waren bereits von einigen Systematikern 3 Arten unterschieden worden, aber in so ungenügender Weise, dass einer strengen Kritik ihre Selbstständigkeit wenigstens sehr zweifelhaft erscheinen musste. Diese Zweifel sind nunmehr durch *Natterer* und *Is. Geoffroy* gelöst worden und wir können jetzt mit Sicherheit 3 Arten unterscheiden, die zugleich verschiedenen Verbreitungsbezirken angehören.

1. Nyctipithecus felinus Spix. Der Mirikina.

N. supra brunneo-cinereus, gastraeo toto ochraceo, taenia verticis nigra media lateralibus duplo latiore.

Nyctipithecus felinus. Spix tab. 18; A. Wagn. und Natterer im Wiegm. Arch. 1843. 2. S. 21. — Is. Geoffr. arch. d. mus. IV, p. 19.

Nocthora trivirgata. Fr. Cuv. mamm. livr. 43.

Nyctipithecus trivirgatus. Rengg. Paraguay S. 58. — A. Wagn. in Schreb. Suppl. I. S. 226. (zum Theil), tab. XXI C.

Simia Azarae. Humb. rec. I, p. 359.

Miriquouina. Azar. ess. II. p. 243.

Wenn *Gray* das Verdienst zukommt, in neuerer Zeit zuerst auf die wirkliche specifische Verschiedenheit des *N. felinus Spix* von Humboldt's *Aotus trivirgatus*, wenn auch nur in wenigen Worten, aufmerksam gemacht zu haben, so hat dagegen erst *Natterer* durch seine umständliche Auseinandersetzung der unterscheidenden Merkmale und der grossen Verschiedenheit in der geographischen Verbreitung die specifische Differenz zwischen beiden zur vollen Evidenz gebracht.

Woher *Natterer* seine sämmtlichen Exemplare erlangt hat, finde ich in seinen Papieren nicht verzeichnet, nur von zweien bemerkt er, dass er sie bei Cuyaba und am Guaporé (in der Provinz Mato grosso) gefunden habe. Diess wird auf der Westseite wohl ihre nördlichste Gränze seyn, während ihre südliche erst mit dem 25sten Breitengrade in Paraguay gegeben ist. Auf der Ostseite Brasiliens würde sie dagegen viel weiter nordwärts sich erstrecken, wenn anders die Angabe von *Spix* richtig ist, dass seine Exemplare aus den Umgebungen von Para abstammen.

2. *Nyctipithecus trivirgatus* Humb. Der rückenstreifige Nachtaffe.

N. supra cinereus, gutture pectoreque brunneo-canis, albido-interspersis; stria dorsali fusca, taeniis verticis tribus nigris aequalibus.

Aotus trivirgatus. Humb. rec. I, p. 358 u. 305 tab. 28.

Nyctipithecus trivirgatus. Gray ann. of nat. hist. X, p. 256.—

A. Wagn. und Natterer im Wiegm. Arch. 1843. 2. S. 21. — Is. Geoffr. archiv. du mus. d'hist. nat. IV, p. 24, 28.

Diese Art war bis in die neueste Zeit lediglich aus der Beschreibung und Abbildung von *Humboldt* bekannt, indem kein Exemplar davon in irgend einer europäischen Sammlung aufgestellt war. *Natterer* sandte zuerst von ihr Exemplare an die Wiener Sammlung ein, und viel später kam dem brittischen Museum auch ein solches zu, von dem *Gray* einige Notizen erhob.

Der rückenstreifige Nachtaffe tritt erst nordwärts des Amazonenstroms auf. Natterer erhielt seine Exemplare am obern Rio Negro und Humboldt fand ihn am Cassiquiare und dem obern Orinoco bei Maypures und Esmerelda.

3. *Nyctipithecus vociferans* Spix. Der wollige Nachtaffe.

N. supra fulvido-cinereus aut fulvido-brunneus; taenia verticis nigra media lateralibus duplo latiore; vellere toto lanuginoso.

Nyctipithecus vociferans. Spix tab. 19. — A. Wagn. im Wiegm. Arch. 1813, 2. S. 22; 1846, 2. S. 136.

Nyctipithecus lemurinus. Is. Geoffr. arch. du mus. IV, p. 25, tab. 2.

Obwohl *Spix* den *N. vociferans* bereits als eigene Art von seinem *N. felinus* unterschieden hatte, so ist man seiner specifischen Selbstständigkeit doch erst durch *Is. Geoffroy* völlig versichert worden. Zwar hat letzterer beide für verschieden angesehen, indess die Vergleichung des Spix'schen Exemplares mit Is. Geoffroy's Beschreibung und Abbildung des *N. lemurinus* hat mir zur Evidenz gebracht, dass beide zu einer und derselben Art gehören.

Spix entdeckte diesen Affen in den Waldungen von Tabatinga am Solimoês dicht an der peruanischen Gränze, daher sich auch vermuthen lässt, dass der von *Poeppig* in den Wäldern des Huallaga beobachtete Nachtaffe derselben Art angehörig ist. *Is. Geoffroy* giebt ihn als gemein an in den Waldungen der gemässigten Zone von Quindiu in Neu-Granada.

VII. CALLITHRIX. Springaffe.

Natterer hat diese Gattung nicht blos mit 2 neuen Arten bereichert, sondern sein reiches Material hat mir auch die Mittel an die Hand gegeben, die schon früherhin aufgestellten, aber in ihrer Artberechtigung von vielen Seiten her beanstandeten brasilischen Arten mit mehr Sicherheit festzusetzen, wobei mir abermals seine Angaben über die Wohnbezirke derselben von wesentlichem Nutzen gewesen sind. Man kann nach der Weise der Behaarung die Arten der Gattung *Callithrix* in 2 Gruppen vertheilen.

a) vellere longissimo laxo, itaque capite, trunco caudaque incrassatis; statura majore.

1. *Callithrix personata* Humb. Der schwarzköpfige Springaffe.

C. brunneo-flavescens, capite toto manibusque nigris, cauda rufescente.

Callithrix personata. Spix tab. 12. — Pr. v. Neuw. Beitr. II. S. 107. — A. Wagn. im Schreb. Suppl. I, S. 229 tab. XXX A.

Die zur ersten Gruppe gehörigen Arten haben unter sich grosse Aehnlichkeit, doch kann man die *C. personata* von der ihr zunächst stehenden *C. nigrifrons* durch den ganz schwarzen und kleineren Kopf und die Männchen noch überdiess durch den lichten Nackenfleck leicht unterscheiden.

Man kennt diese Art nur aus dem Küstenstriche an der Ostseite Brasiliens zwischen dem St. Matthäus-Flusse und den Wäldern bei Rio de Janeiro. *Natterer*, dessen Reisen mehr die westliche Richtung nahmen, hat sie nirgends angetroffen. Ich bin daher zweifelhaft, ob sie, wie *Tschudi* angiebt, auch in Peru vorkommt, oder ob etwa eine andere nah verwandte Art für sie daselbst auftritt.

2. *Callithrix nigrifrons* Spix. Der schwarzstirnige Springaffe.

C. brunescens, taenia frontali lata manibusque nigris; [capite crasso, vellere villosissimo laxo].

Callithrix nigrifrons. Spix sim. Bras. p. 21 tab. 15.

Die unter dem Namen *Callithrix nigrifrons, melanochir, Gigot* und *cinerascens* aufgestellten Arten sind bisher den Zoologen zum grossen Anstosse gewesen. Ich hatte sie früher alle 4 unter einer Art begriffen, für die ich den Namen *C. melanochir* auswählte*). *Lesson***) ging noch weiter, indem er nicht blos C. *infulata* und *donacophila* dazu zog, sondern alle sammt und sonders der *C. personata* unterordnete, was freilich ein grosser Missgriff war. *Tem-*

*) Schreb. Supplem. I, S. 230.

**) Spec. des mamm. p. 163.

minck hielt die *C. nigrifrons* nur für das Junge von *C. personata*, worin er sich jedoch, wie ich diess schon früher nachgewiesen habe, geirrt hat. Nach Untersuchung einer grösseren Anzahl von Exemplaren bin ich jetzt zur Ueberzeugung gekommen, dass *Spix* ganz Recht hatte, wenn er *C. nigrifrons* von *C. Gigot* specifisch trennte. Ferner bin ich der Meinung geworden, dass der Gigo des Prinzen von *Neuwied* der Art nach von dem *Spix*'schen abweicht, und dass *C. canescens* ebenfalls eine eigene Art ausmacht.

Während ich früherhin von *C. nigrifrons* nur das eine von *Spix* mitgebrachte Exemplar zur Vergleichung benützen und von der Standhaftigkeit seiner Merkmale demnach zu keiner Versicherung gelangen konnte, bot sich diese mir leicht dar, als ich in Wien Gelegenheit bekam, nicht weniger als 12 Exemplare zu vergleichen, während ein 13tes schon früher an das Münchner Museum abgegeben worden war. Aus der Untersuchung dieser 14 Exemplare ergab sich bald die Gewissheit, dass *C. nigrifrons* sowohl von *C. melanochir* als von *C. Gigot* getrennt werden müsse.

Alle 14 Exemplare stimmen in folgenden Merkmalen überein. Die Grösse ist ansehnlich. Der Pelz ist ausserordentlich lang und zottig, selbst auf dem Kopfe und rings um ihn, wodurch dieser ungemein dick wird und sich hiedurch gleich von dem viel kleineren Kopfe der *C. personata* unterscheidet. Auf dem Rücken und den Seitentheilen erreichen die Haare eine Länge von 3 bis 3½ Zoll und darüber. Auch der ganze Unterleib und der Schwanz ist reichlich behaart. Auf dem Gesichte sitzen nur einzelne Härchen, während die Wangen weit einwärts von dem langen Pelze besetzt sind. Die nackte Haut ist schwärzlich.

Der vorherrschende Farbenton ist schmutzig lichtbräunlich mit graugelblichem oder rostigem Anfluge. Die Haare der Oberseite

sind schwarzbraun und licht fahlbräunlich geringelt, doch ist die Ringelung wenig deutlich. An den Armen herab wird sie merklicher; diese nehmen zugleich gegen die Handwurzel hin etwas mehr Schwarz auf und die Hände selbst sind ganz mit schwarzen Haaren bedeckt. Die hintern Gliedmassen erlangen gewöhnlich abwärts mehr licht Rostroth, das auch noch theilweise den Mittelfuss bedeckt, während die Finger der Hinterhand glänzend schwarz sind. Die Stirne ist von einer zollbreiten, glänzend schwarzbraunen Binde bedeckt, die scharf von der licht graugelblichen Farbe des Kopfes absticht. Diese dunkle Binde entsteht, indem die Kopfhaare (die weiter rückwärts blos in der untern Hälfte schwärzlich, in ihrer obern gelblich und braun melirt sind) auf der Stirne fast einförmig schwarzbraun, nur am hintern Theile mit einzelnen lichten Ringen unterhalb der Spitze besetzt sind. Auch in der Ohrgegend und an den Wangen herab sind die Haare zum Theil schwarzbraun, die Ohren auf ihrer Innenseite mit eben solchen Haaren bewachsen. Das dunkelfarbige Gesicht ist auf der Nasenkuppe, dem Kinn und beiden Lippen mit schmutzig weisslichen Härchen besetzt. Die Unterseite des Körpers nebst der Innenseite der Schenkel ist lebhafter oder trüber rostig gelblichbraun oder rostgelblich. Der Schwanz ist entweder mehr rostbraunroth oder mehr rostgelblich oder licht rostbräunlich; die äusserste Spitze fast immer schmutzig gelblich. Die Iris ist, nach *Natterer*'s Angabe, licht umbrabraun, fast haselnussbraun; die nackte Haut des Gesichts graulich schwarz und die obere Hälfte der obern Augenlieder bräunlichweiss, was jedoch nur bei geschlossenem Auge sichtlich wird. Die Ohren sind grauschwarz mit weisslichbraunen Pünktchen; die Haut der Hände braunschwarz, das Scrotum dunkel braungrau. Beide Geschlechter sind gleichfarbig. — Die ganze Länge des frischen Thieres beträgt, nach *Natterer*, 2′ 11″ rheinl., wovon auf den Schwanz 1′ 5¼″ kommt.

Alle Exemplare des Wiener Museums sind von *Natterer* in der Kapitanie von St. Paul und Rio de Janeiro gesammelt worden. Das Exemplar von *Spix* rührt aus Minas Geraes am Flusse „das Onças" her.

3. *Callithrix Gigot* Spix. Der rauchgraue Springaffe.

C. sordide canescens, stria angusta frontali manibusque nigris, [capite crasso, vellere villosissimo laxo].

Callithrix Gigot. Spix sim. Bras. p. 22. tab. 16.

Diese Art ist sehr ähnlich der *C. nigrifrons*, so dass ich sie früherhin, wo ich nur das eine Exemplar von ihr, das *Spix* mitbrachte, untersuchen konnte, für identisch mit jener nahm. Jetzt, wo ich in Wien noch 2 Exemplare sah, die jenem vollkommen ähnlich sind, und durch diese überdiess von der Verschiedenartigkeit ihres Wohnortes überführt wurde, halte ich es besser, beide specifisch zu sondern, selbst auf die Gefahr hin, dass künftighin es sich erweisen sollte, dass *C. Gigot* nur eine constante nördliche Varietät von *C. nigrifrons* oder *melanochir* ausmachen möchte.

An Grösse und Länge des Pelzes kommt sie ganz mit *C. nigrifrons* überein, eben so in dem dicken Kopfe. In der Färbung ist der Unterschied, dass statt eines gelbbräunlichen Tones eine trüb braungraue Färbung vorherrscht. Die am Grunde dunkelbraunen Haare der Oberseite sind weiterhin trüb bräunlichgelb und schwärzlich gesprenkelt. Das Bräunlichgelbe bekommt nur längs des Kreuzes einen schwach rostbräunlichen Anflug, der jedoch durch die dunklen Spitzen fast ganz verdeckt wird, und in gar keinen Vergleich mit dem rothbraunen Unterrücken von *C. melanochir* gebracht werden kann. Die Unterseite ist nicht viel lichter als die obere.

Die Stirne ist vorwärts von einem schmalen schwarzen Querstreifen begränzt, indem die Kopfhaare hier ganz schwarz sind, oder nur einen schmalen gelblichen Ring unter der Spitze zeigen. Indem diese Ringe grösser werden, wird weiterhin die Kopffarbe bräunlichgelb und schwarz gesprenkelt. Die Haare um die Lippen sind schmutzig weisslich. Die 4 Hände sind schwarz; die nackte Haut ebenfalls dunkelfarbig. Der Schwanz ist bei dem hiesigen Exemplare trüb und verwischt rostbraunröthlich mit Schwarz untermischt; im weitern Verlauf wird er etwas lichter, ohne eine reinere Färbung zu gewinnen. Bei dem einen Wiener Exemplare ist der Schwanz anfangs rostroth, in der letzten Hälfte schmutzig gelblichweiss; bei dem andern, wo jedoch die Spitze fehlt, ist er ganz rostfarben. Die Höhe vom After zum Scheitel beträgt 1′ 4½″, der Schwanz misst 1′ 7″.

Spix hatte sein Exemplar aus den Waldungen an der Meeresküste bei Bahia erhalten; die des Wiener Museums sind ebenfalls von Bahia. Die *C. Gigot* tritt hier an die Stelle der weiter südwärts wohnenden *C. nigrifrons*.

4. *Callithrix melanochir* Neuw. Der rothrückige Springaffe.

C. cinerascens, tergo castaneo-rufo, manibus nigris.

Callithrix melanochir. Pr. v. Neuw. Beitr. II, S. 114 mit Abbildung.

Obwohl der Prinz von *Neuwied* seinen Gigo [*C. melanochir*] selbst für identisch mit dem von *Spix* als *C. Gigot* beschriebenen erklärt, so besteht doch in der Färbung des Unterrückens eine zu grosse und constante Differenz, als dass man nicht an einer solchen Zusammenstellung irre werden sollte. Bei allen Exemplaren, die ich

vom *Spix*'schen Gigot gesehen habe, ist die rothbraune Färbung, welche den Gigo des Prinzen von Neuwied auszeichnet, gar nicht vorhanden. Ob sonst noch andere Differenzen, wie es scheint, vorkommen, kann ich mit Sicherheit nicht behaupten, da mir die *C. melanochir* aus Autopsie nicht bekannt ist, indem weder die bayerischen noch die österreichischen Reisenden sie aufgefunden haben. Sie mag bis zu weiterer Prüfung als selbstständige Art angesehen werden.

Ihre Heimath beginnt an der Ostküste Brasiliens vom St. Matthäus-Flusse unter $18\frac{1}{2}^{0}$ s. Breite und zieht sich nordwärts zu einer noch nicht ermittelten Gränze.

b) vellere breviore minus laxo, itaque capite caudaque gracilioribus; statura minore.

5. *Callithrix cinerascens* Spix. Der graue Springaffe.

C. cupreae magnitudine, cinerascens, dorso dilute ferrugineo-brunescente, manibus griseis, cauda nigricante.

Callithrix cinerascens. Spix tab. 14.

Man kennt zur Zeit diese Art, deren Selbstständigkeit ich nun nicht mehr bezweifle, lediglich nach dem einen Exemplare, das *Spix* in den Wäldern am Putamais oder Iça an der peruanischen Gränze auffand.

6. *Callithrix Moloch* Hoffm. Der mausfarbige Springaffe.

C. murina, temporibus, genis gastraeoque flavo-ochraceis; cauda nigro-fusca, apice pallidiore.

Callithrix Moloch. Hoffm. im Mag. naturf. Fr. I. S. 97. — Is. Geoffr. arch. d. mus. IV. 31 tab. 3.

Simia Saki Moloch. Spix, Denkschr. d. Akad. z. Münch. 1813. S. 330 tab. 17.

Diesen schönen Affen hat *Natterer* am 5. August 1834 bei der Villa de Tagajor im nahen hohen Wald unterhalb der Campina angetroffen. Obwohl ich diese Lokalität auf der Karte nicht habe auffinden können, so kann doch, der Zeitangabe nach, damit nur ein Ort an der Ausmündung des Amazonenstromes gemeint seyn, also in der Gegend von Para, woher auch Graf *Hoffmannsegg* sein Exemplar erhielt.

7. *Callithrix cuprea* Spix. Der kupfrige Springaffe.

C. supra dilute fuscescens, genis, gastraeo, artubus manibusque cupreo-rufis, capite superiore toto concolore.

Callithrix cupreus. Spix tab. 17. — A. Wagn. im Schreb. Suppl. I. S. 233.

Die *C. cuprea* bewohnt den Theil Brasiliens, der dem Wohnbezirke der *C. Moloch* in westlicher Richtung gerade entgegengesetzt ist, nämlich die Waldungen am Solimoês gegen die peruanische Gränze hin. *Natterer* hat sie auf seinen Reisen nicht wahrgenommen.

8. *Callithrix caligata* Natt. Der rostrothe Springaffe.

C. supra dilute fuscescens aut rufescens, gastraeo, genis artubusque cupreo-rufis; sincipite nitide atro; manibus nigricantibus, pilis nonnullis dilutioribus intermixtis.

Callithrix caligata. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1842. 1. S. 337.

Die *Callithrix caligata* steht in einem ähnlichen nahen Verhältnisse zu *C. cuprea*, wie *C. nigrifrons* zu *C. Gigot.* Sie hat mit der *C. cuprea* die gleiche Grösse; die Wangen, die Unterseite und die Gliedmassen sind ebenfalls lebhaft rostig kupferroth, die Rückenfarbe ist ähnlich oder hat mehr Roth, aber die *C. caligata* unterscheidet sich dadurch, dass der ganze Vorderkopf glänzend schwarz ist, was hinterwärts ins Fuchsige spielt, indess bei *C. cuprea* der Vorderkopf mit dem Hinterkopf gleichfarbig ist. Während ferner bei *C. cuprea* die 4 Hände mit dunkel kupferrothen Haaren besetzt sind, sind sie es bei *C. caligata* mit schwarzen, denen einzelne bräunlichgelbe untermengt sind. *Natterer* hat von dieser Art 2 erwachsene männliche Individuen mitgebracht, wovon ich das durch seine Färbung ausgezeichnetste näher beschreiben will.

Der Rücken und ein Theil der Aussenseite der Gliedmassen ist schimmernd rostrothbraun. Die Wangen, die spärlich behaarte Unterseite des Körpers, die Innen- und Vorderseite der vorderen Gliedmassen, die Innen- und Hinterseite der hinteren Gliedmassen nebst den Unterschenkeln ist gesättigt rostkupferroth. Die Haare der Aussenseite sind am Grunde dunkel rostbraun, dann undeutlich rostroth und schwarz geringelt, während an *C. cuprea* die Ringelung sehr markirt ist. Am deutlichsten ist noch die Ringelung in der Kniegegend und auf den Vorderarmen. Der ganze Vorderkopf ist über einen Zoll breit mit glänzend schwarzen, rückwärts gerichteten Haaren besetzt, die hinterwärts, wo eine feine rostbraune Ringelung der Haare beginnt, einen fuchsigen Ton annehmen. Die Haare des Hinterkopfs sind rostgelb und schwarz geringelt, wobei die hellere Farbe vorherrscht. Die 4 Hände sind mit schwarzen Haaren besetzt, unter welchen sich einzelne rostgelbliche einmengen.

Die Ohren sind aussen nackt, innen mit einzelnen schmutzig weissen Haaren versehen. Der Schwanz ist im Anfange schmutzig gelblichweiss und schwarz gescheckt, indem hier die weisslichen Haare in der Mitte schwarze Ringe haben. Diese werden kleiner und verschwinden endlich, so dass die grössere hintere Hälfte des Schwanzes einförmig gelblichweiss ist. Gesicht, Ohren und Sohlen sind schwarz, ersteres mit einzelnen schwärzlichen und um die Lippen mit einzelnen schmutzig weisslichen Härchen besetzt; die Krallen sind dunkelbraun. Die Höhe vom Scheitel zum After beträgt 12½", die Länge des Schwanzes 14½".

Das eine Exemplar stammt von Borba am Rio Madeira, nicht weit von dessen Einmündung in den Amazonenstrom; das andere ist vom Rio Solimoês. Da demnach *C. caligata* in der Nähe von *C. cuprea* gefunden worden ist, so bleibt es weiteren Untersuchungen in der Heimath dieser Thiere vorbehalten, ob nicht Mittelglieder zwischen ihnen vorhanden sind, oder ob sie schroff gesondert neben einander stehen.

9. *Callithrix brunnea* Natt. Der braune Springaffe.

C. castaneo-fusca, taenia frontali lata manibusque nigris; occipite brunneo-lutescente, cauda fusca.

Callithrix brunnea. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1842. 1. S. 357.

Eine von *Natterer* entdeckte Art, die sich zunächst an *C. caligata* anreiht, mit der sie in Grösse, Gestalt und der schwarzen Stirnbinde übereinkommt, von derselben aber durch die rostig kastanienbraune Färbung, die ganz schwarzen Hände und den dunkeln Schwanz sich unterscheidet. Es könnte auch mit *C. nigrifrons*

einige Aehnlichkeit gefunden werden, allein die *C. brunnea* unterscheidet sich gleich durch ihre Färbung, durch die geringere Grösse, den kürzeren Pelz mit schlichten, nicht zotteligen Haaren, der namentlich am Schwanze glatt anliegt und diesen daher dünner erscheinen lässt, was auch noch von der Kopfbehaarung gilt.

Die herrschende Farbe ist ein etwas saftiges und schimmerndes rostiges Kastanienbraun mit lichten bräunlichen Spitzen. Diese Farbe wird gegen den Kopf ganz licht gelbbräunlich, während sie nach den Leibesseiten und auf den Gliedmassen immer dunkler wird; die 4 Hände sind ganz schwarz. Die Haare sind in ihrer untern Hälfte dunkel russbraun, dann schwarz mit licht gelbbräunlichen Ringen. Auf dem Nacken und Hinterkopf ist die obere Hälfte der Haare einförmig licht bräunlichgelb, daher hier diese Farbe allein auftritt, und scharf von dem dunklen Vorderkopf abschneidet. Dieser ist in seiner vorderen Hälfte mit glänzend kohlschwarzen Haaren besetzt, die in seiner hintern Hälfte mit Rostroth untermengt sind, indem hier die Haare kurze fuchsrothe Spitzen haben. Die dunkle Färbung des Vorderkopfes schneidet quer über die Mitte des Scheitels scharf von der lichten Färbung des Hinterkopfes ab. Auch die Seiteneinfassung des Gesichts ist gegen die Stirnbinde zu aus glänzend schwarzen Haaren gebildet; mit ziemlich langen Haaren von eben dieser Farbe ist das Ohr auf seiner Innenseite dicht besetzt. Der Unterleib ist spärlich mit schwarzbraunen, undeutlich geringelten Haaren versehen. Der Schwanz ist einförmig dunkelbraun, mit sehr verwischter Ringelung, doch wird die äusserste Spitze etwas lichter Gesicht, Ohren, die nackte Unterfläche der Hände und das Scrotum sind schwarz, ersteres an den Lippen mit weisslichen Härchen besetzt. Die Nägel sind schwarzbraun, und die Iris haselnussbraun.

Die Wiener Sammlung besitzt 4 Exemplare von dieser Art:

ein erwachsenes und ein junges Männchen, und 2 Weibchen. Die Höhe vom Scheitel bis zum After ist 12½", die Länge des Schwanzes 17½".

Natterer entdeckte diese Art auf seiner Flussreise auf den Rio Madeira hinab, also an der Westgränze des mittlern Brasiliens.

10. Callithrix torquata Hoffm. Der Kragen-Springaffe.

C. supra fusca aut nigra, subtus torque collari albido, manibus anterioribus luteis aut albidis.

Callithrix torquata, amicta et lugens Auct.

Von einem Weibchen hat *Natterer* aufgezeichnet, dass die Iris haselbraun ist, Gesicht und Ohren schwarz, die obern Augenlider schmutzig weiss, der Oberrücken dunkel kastanienbraun, was am Unterrücken ins Schwarzbraune übergeht, die Oberseite der Vorderhände bräunlich gelb und der Schwanz schwarz.

Diese Art ist im nordwestlichen Theile des tropischen Südamerika's weit verbreitet. *Tschudi* giebt den 12° s. Breite in Peru als ihre Südgränze an, von wo aus sie nordwärts sich fortzieht. Im weitern Verlaufe hat sie *Spix* am Solimoês gegen die peruanische Gränze hin gefunden und *Natterer* bei S. Gabriel am linken Ufer des obern Rio Negro. Noch weiter nordwärts ist ihr *Humboldt* in den Waldungen am Cassiquiare und Rio Guaviaré bei S. Fernando de Atabapo und den niedern Bergen am rechten Ufer des Orinoco hinter der Mission von S. Barbara begegnet, so dass ihr Wohnbezirk vom 12° s. Breite bis zum 5° n. Breite sich ausdehnt, jedoch nur auf die Westhälfte dieser Region sich beschränkt.

VIII. CHRYSOTHRIX. Saimiri.

Durch die Vergleichung der vielen von *Natterer* zurückgebrachten Exemplare mit denen von *Spix*, so wie mit den vorliegenden Beschreibungen bin ich nunmehr im Stande, 3 Arten Saimiri's*) zu unterscheiden, die sämmtlich in Brasilien, aber nur in dessen nordwestlichem und nördlichem Theile vorkommen und von da aus in die benachbarten Länder übergehen. Nachstehende Charakteristik wird fortan diese Arten nicht mehr mit einander verwechseln lassen.

1. *Chrysothrix sciurea* Linn. Der Saimiri.

Chr. supra olivaceo-flavescens, nigro-adspersa; dorso splendide aurantiaco-mixta; capite supra e nigro flavidoque subtilissime punctulato vittisque privato; antibrachiis manibusque dilute rubiginoso-fulvis.

Chrysothrix sciurea. A. Wagn. im Wiegm. Arch. 1846. 2. S. 135.

Simia sciurea. Schreb. I. S. 121, tab. XXX.

Saimiri. Daubent., Buff. XV, p. 67. — Fr. Cuv. mamm. livrais. 10.

Saimiris ustus. Is. Geoffr. arch. d. mus. IV, p. 6 tab. 1.

Es ist dies die nordöstliche Art, die uns daher auch zuerst

---

*) Die grossen Differenzen, welche sich im Bau des Schädels und der Eckzähne kundgeben, habe ich ausführlich in den Abh. der k. bayer. Akad. der Wissensch. II, S. 441 erörtert.

bekannt geworden ist. Sie ist offenbar gemeint von *Daubenton*, *Pennant* [sein *Orange ape*], *Barrère*, *Froger* und *Fr. Cuvier*. *Is. Geoffroy* hat von ihr zwar neuerdings eine zweite Art als *Saimiris ustus* abtrennen wollen, aber damit nur Altersverschiedenheiten bezeichnet, denn sein *S. ustus*, den er übrigens blos nach dem einzigen von seinem Vater aus Lissabon mitgebrachten Exemplare kennt, ist lediglich ein ganz erwachsenes altes Individuum, während sein *S. sciureus* die jüngeren Altersstufen der nämlichen Art darstellt. Dass diese Behauptung richtig ist, bezeugen die vielen von *Natterer* zurückgebrachten Exemplare aus den verschiedenen Altersstufen, worunter die ganz alten vollkommen mit dem *S. ustus* übereinstimmen.

Bei alten Individuen ist das Orangen- oder Pomeranzenroth des Rückens sehr lebhaft; die Oberseite des Kopfes, die immer ohne schwarze Zeichnungen ist, und die Aussenseite der Gliedmassen ist gesprenkelt olivengrau, wobei das Olivengelbe vorherrscht; Vorderarme und Hände sind lebhaft goldig roth, ohne braune Beimischung.

Man kennt diese Art schon lange aus dem französischen und holländischen Guiana; in Brasilien ist sie aber erst von *Natterer* aufgefunden worden und zwar bei Borba, Barra do Rio Negro und am Rio Branco. *Spix* hat sie nicht mitgebracht.

2. *Chrysothrix entomophaga* D'Orb. Der Saguhy.

Chr. supra olivaceo-serina, nigro-adspersa, dorso splendide colorato, capite supra aterrimo; antibrachiis manibusque splendide aureo-fulvis.

Chrysothrix entomophaga. A. Wagn. im Wiegm. Arch. 1842 1. S. 357; 1846 2. S. 135.

Callithrix entomophaga. D'Orb. voy. tab. 4.

Saimiris entomophagus. Is. Geoffr. arch. d. mus. IV, p. 17.

Diese Art war bisher nur durch *D'Orbigny*'s Abbildung angedeutet, bis ich, sie nach den beiden von *Natterer* mitgebrachten Exemplaren beiderlei Geschlechtes, durch eine Diagnose näher charakterisirte. D'Orbigny hat bisher noch keine Beschreibung mitgetheilt, wohl aber *Is. Geoffroy*, woraus ich ersehe, dass die beiden ihm vorliegenden Stücke noch nicht die vollkommene Färbung hatten, daher ich seine Angaben nach dem Exemplare Natterer's vervollständigen will.

Die ganze Kopfplatte ist kohlschwarz, doch haben die Haare lichte Wurzelhälften, die aber völlig verdeckt sind; von dieser schwarzen Platte verläuft ein schmaler Längsstreif am Nacken herunter, so wie jederseits eine Binde vor den Ohren herab bis zur Mitte der Wangen. Die Farbe der ganzen Ober- und Aussenseite ist schön zeisiggelb und schwarz gesprenkelt; letzteres ist am meisten dem Rücken und nächstdem der Aussenseite des Schwanzes, der Oberarme und der Ober- und Unterschenkel beigemischt. An den Seiten überwiegt die zeisiggelbe Farbe über die schwarze; auf dem Unterleib und der Innenseite der Gliedmassen tritt sie rein hervor, wird gegen die Ränder an den Hinterfüssen lebhafter und geht so allmählig in die schöne goldrothe Farbe der letztern über, die an den Vorderarmen und Vorderhänden noch weit lebhafter ist. Gesicht und Vorderhals sind mit weisslichen Haaren besetzt, die an den Ohren mehr gelblich werden. Der Schwanz ist auf der Oberseite dem Rücken gleichfarbig, unten einfarbig goldgelblich, die ganze Schwanzspitze schwarz. Die Haut der Augengegend ist, nach Natterer's Angabe, blass fleischfarben, fast weiss; die Nase sammt den beiden Lippen, wie bei den zwei andern Arten, von

einem runden schwarzen Fleck bedeckt; die Unterseite der 4 Hände ist bräunlichgelb. Beide Geschlechter sind gleichfarbig. Die Höhe vom Scheitel bis zum After beträgt 11″, der Schwanz misst 14½″.

Natterer entdeckte diese Art am Rio Mamoré im Walde am linken Ufer, wo sie in Gesellschaft zusammenlebt. Der Fundort von *D'Orbigny*'s Exemplaren ist nicht angegeben, doch lässt sich als solcher wohl der angränzende Theil von Bolivien oder Peru vermuthen. Der nach *Poeppig* in den Bergwäldern des obern Huallaga häufig vorkommende Saimiri wird wohl der nämlichen Art angehören.

3. *Chrysothrix nigrivittata* Wagn. Der schwarzbindige Saimiri.

Chr. supra olivaceo-cana, nigro-adspersa; dorso minus splendide colorato; vitta nigra utrinque ante et supra auriculas ducta; antibrachiis manibusque saturate ferrugineo-fulvis.

Chrysothrix nigrivittata. A. Wagn. im Wiegm. Arch. 1846. 2. S. 135.

So lange ich von dieser Gattung keine andern Exemplare zur Ansicht hatte, als die von *Spix* gesammelten, hatte ich mit ihm und *Wagler* kein Bedenken, dass selbige der *Simia sciurea* Linn. zuzutheilen seyen. Nachdem ich nun aber die vielen Exemplare *Natterer*'s mit denen von Spix vergleichen konnte, habe ich alsbald erkannt, dass letztere eine besondere Art bilden müssten, der ich den Namen *Chr. nigrivittata* beilegte. Sie ist bisher nicht beschrieben, denn wenn auch *Humboldt*'s *Titi* durch die Kopfzeichnung daran erinnert, so passt doch die übrige Beschreibung nicht dazu, wenn

anders letztere sich nicht auf *Chr. sciurea* bezieht, da Humboldt wirklich von 2 Arten spricht*).

Unsere Sammlung besitzt 3 Exemplare aus verschiedenen Altersstufen. Die Färbung ist weit weniger lebhaft als bei *Chr. sciurea*, und an der Oberseite des Kopfes und der Aussenseite der Gliedmassen herrscht der graue Ton über den blass olivengelben vor. Der Scheitel ist schwarz und olivengelb gesprenkelt. Da wo an den Kopfseiten oberhalb der Ohren die weisse Farbe von der gesprenkelten des Scheitels sich scheidet, läuft jederseits eine schwarze Binde hin, die sich zuletzt senkrecht an den Wangen herabzieht. Bei jungen Exemplaren ist zwar diese Binde nur schwach angedeutet, es kann jedoch gleichwohl keine Verwechslung mit der *Chr. sciurea* eintreten, da auf dem Scheitel sowohl die schwarze Sprenkelung vorwaltet, als auch das Gelb nur von einem blassen Tone ist. Den Händen und Vorderarmen ist Braun beigemischt, daher diese nur rostig braunroth sind. Die Rückenhaare sind von unten nach oben grau, dann citrongelb, schwarz und rostfalb geringelt, mit kürzeren oder längeren schwarzen Spitzen, daher der Rücken aus Schwarz, Rostfalb und Citrongelb gesprenkelt ist, was am intensivsten längs des Rückgraths, an den Seiten aber lichter wird, indem hier das Gelb vorwaltet. Die Haare des Gesichts, der Ohren, des Unterkiefers und Vorderhalses sind weisslich, was allmählig in die blassgelbliche Farbe des Unterleibes übergeht. Der Schwanz ist auf der Oberseite von der Farbe des Oberarmes und der Schenkel, auf der Unterseite schmutzig weissgelblich; seine ganze lange Spitze ist schwarz. Die Innenseite des Oberarmes ist blassgelblich, das an der des Vorderarmes immer mehr ins Falbe übergeht. Die Innenseite der Hinterbeine ist fast ganz gelblichweiss, was erst gegen

---

*) Humboldt's *Titi de l'Orénoque* scheint in keiner Sammlung vorhanden zu seyn, wenigstens fehlt er auch der pariser.

die Fusswurzel ins Rostfalbe verläuft. Die Länge des Körpers beträgt 13½", des Schwanzes mit den überragenden Haaren 16".

Die Jungen haben eine sehr trübe Färbung, die erst mit dem Alter lebhafter wird, doch nicht in dem Maasse wie bei den beiden andern Arten.

Spix hat seine Exemplare bei Ega, an der Ausmündung des Teffe in den Solimoês erhalten; Natterer hat diese Art nicht angetroffen. Sollte Humboldt's *Titi de l'Orénoque* hieher gehören, was mir aber zweifelhaft erscheint, so würde sich diese Art nordwärts am Cassiquiare, Guaviare und obern Orinoco weiter ausbreiten.

IX. HAPALE. Seidenaffe.

Von dieser Gattung hat *Natterer* zwei neue Arten entdeckt, von denen die eine, *Hapale chrysopyga*, schon vor geraumer Zeit durch *Mikan* bekannt gemacht wurde, während von der andern, *Hapale chrysoleucos*, hier die erste Beschreibung zur Vorlage gebracht werden soll. Auch über andere, bisher nur unvollständig gekannte Arten, insbesondere über ihre geographischen Verbreitungs-Verhältnisse stehen mir jetzt so viele Thatsachen zu Gebote, dass ich nunmehr eine schärfere Charakteristik der brasilischen Seidenaffen, als sie bisher möglich war, entwerfen kann. Ich behalte dabei die auf die Beschaffenheit des Gebisses begründeten beiden Gattungen von *Geoffroy*, *Jacchus* und *Midas*, bei, denen ich übrigens nur den Werth von Untergattungen zugestehe.

1) Subgenus *Jacchus.*

†) capite penicillato, cauda annulata.

1. *Hapale Jacchus* Linn. Der weisspinselige Sahui.

H. cinerascens, dorso flavo alboque variegato; penicillo albo ante et pone auriculam, macula frontali alba.

Hapale Jacchus. Pr. v. Neuw. Beitr. II, S. 128. — A. Wagn. im Schreb. Suppl. I. S. 241.

Ouistiti. Buff., Audeb., Fr. Cuv.

β) collo albescente.

Jacchus albicollis. Spix tab. 25.

Der Sahui mit weissem Ohrpinsel scheint auf den mittlern Theil der Ostküste Brasiliens beschränkt zu seyn, wo man ihn mit Sicherheit zwischen dem 14. und 8° s. Breite kennt. Sein Vorkommen im holländischen Guiana hat sich nach den Angaben *Sack*'s und des Anonymus in der Isis (1844 S. 92) als unbegründet erwiesen.

2. *Hapale penicillata* Geoffr. Der schwarzpinselige Seidenaffe.

H. cinerascens, dorso flavo alboque variegato; penicillo nigro ante auriculam, macula frontali alba; capite colloque nigris.

Hapale [*Jacchus*] *penicillata.* Spix. tab. 26. — Pr. v. Neuw. Beitr. II, S. 162. — Fr. Cuv. mamm. tab. 75.

β) genis guttureque albis.

Jacchus leucocephalus Geoffr. Pr. v. Neuw. S. 135 mit Abbild.

Die *Hapale leucocephala* kann ich nach den Exemplaren, die ich nunmehr in Wien und Berlin gesehen habe, nur für eine Varietät von *H. penicillata* halten, da die ganze Differenz blos in der weissen Färbung des Vorderkopfes und Vorderhalses besteht, und darin selbst Schwankungen vorkommen, indem bald der ganze Vorderkopf bis hinter die Ohren weiss gefärbt, bald der Scheitel davon ausgenommen und schwarz ist. Zur Verstärkung meiner Meinung dient noch der Umstand, dass die beiden angeblichen Arten gleiche Heimathsverhältnisse haben.

Als Wohnbezirk der *H. penicillata* ist die Ostküste Brasiliens von Rio de Janeiro an nordwärts bis zum 14° s. Breite bekannt, von wo sie sich westwärts (nach Spix und Lund) in der Provinz Minas Geraes ausbreitet; ein von *Natterer* mitgebrachtes Exemplar, dessen Fundort ich notirt finde, kommt von Porto do Rio Paranà *). — Die *H. leucocephala* hat der Prinz v. *Neuwied* in den Waldungen am Espirito Santo beobachtet, und daher stammt auch wohl das durch *Sellow* an Natterer abgelassene Exemplar, das jener bei Campos oder Villa Vittoria erhalten hatte.

3. *Hapale aurita* Geoffr. Der weisskämmige Seidenaffe.

H. nigra, rufo-mixta; auriculis pilis longis interne obsitis, fronte facieque albo-pilosis.

Hapale [*Jacchus*] *aurita.* A. Wagn. im Schreb. Suppl. I, S. 243. tab. XXX. C.

---

*) An diesem Exemplare, einem Weibchen, bezeichnet *Natterer* die Iris als haselnussbraun, die oberen Augendeckel weisslich, die übrige Haut des Gesichts schwarzbraun.

Als Heimath dieser Art wurde bisher zwar Brasilien vermuthet, ohne dass man jedoch einen sicheren und näheren Ausweis hatte. Diesen kann ich nun beibringen, denn *Natterer* hat seine Exemplare bei Matto dentro (San Paulo) und am Paranà erhalten, so dass also diese Art auf das südliche Brasilien angewiesen ist.

Da die Färbung der nackten Theile bisher nicht bekannt war, so gebe ich sie hier nach Natterer's Aufzeichnungen an. Die Iris ist sehr licht gelbbraun, die Haut um die Augen röthlichgrau und über den obern Augenliedern fleischfarben; die Hand- und Fusssohlen sehr hell graulichbraun. Das Scrotum ist gross und bläulichweiss, mit einigen fleischfarbigen Warzen; die Gegend um den Penis fleischfarbig.

††) capite penicillato, cauda haud annulata.

4. *Hapale chrysoleucos* Natt. Der blonde Sahui.

H. albida, manibus caudaque splendide rutilo-fulvis, auriculis albo-penicillatis.

Hapale chrysoleucos. A. Wagn. im Wiegm. Arch. 1842. 1. S. 357.

Eine schöne von *Natterer* entdeckte Art, die der Form ihrer Schneidezähne nach zur Untergattung *Jacchus* gehört und in derselben ein vermittelndes Glied zwischen der vorigen und letzten Gruppe bildet, indem die Ohren wie bei jener gepinselt sind, der Schwanz dagegen wie bei dieser ungeringelt ist.

Die Behaarung ist sehr weich und alle Haare sind der ganzen Länge nach einfarbig. Die sehr grossen Ohren sind beiderseits mit langen Haaren besetzt, die den ganzen Ohrenrand mit einem hohen

Haarkamme einsäumen. Die sämmtliche Behaarung des Kopfes, der Ohren, des Vorderkörpers und der Oberarme ist weiss, was allmählig Gelb aufnimmt (an dem einen der 3 von Natterer eingelieferten Exemplare schon am Ohrenpinsel), so dass Vorderarme, der Bauch, der untere Rand von der Aussenseite der Oberschenkel, der grössere Theil der Aussenseite der Unterschenkel, die vier Hände, Aftergegend und der ganze Schwanz mehr oder minder rostgelb, ins Rostrothe überziehend sind. Die Haut des Gesichts ist sehr schön licht fleischfarben, gleich der Haut eines Weissen, und mit einzelnen weissen Härchen besetzt; die Nasenflügel sind etwas bläulich, die Iris hell haselfarben. Die Ohren, Sohlen und das Scrotum sind dunkel fleischfarben. Die ganze Länge beträgt 2′ rheinl., wovon der Schwanz bis zur Spitze der überragenden Haare 13½″ einnimmt.

Natterer entdeckte diese Art bei Borba gegen die Ausmündung des Madeira in den Amazonenstrom, wo sie im niedern Walde in kleinen Gesellschaften gefunden wird.

†††) capite haud penicillato, cauda annulata.

5. *Hapale pygmaea* Spix. Das Zwergäfflein.

H. omnium minima, supra e brunneo-fulvido nigroque variegata; pilis capitis longioribus, retroversis, auriculas obtegentibus.

Jacchus pygmaeus. Spix tab. 24 fig. 2.

Man kennt diesen Affen nur aus dem einzigen von *Spix* mitgebrachten Exemplare, das noch dazu nicht im besten Zustande sich befindet. Ich hatte früher Bedenken getragen, ihm die Artberechtigung zuzugestehen, indem ich in diesem Exemplar nur das Junge eines Pinseläffchens, vielleicht der *Hapale penicillata*, dem jedoch

noch der Ohrenpinsel fehlte, vermuthete. Weitere Vergleichungen, so wie auch die mir von Herrn *v. Martius* gewordene Mittheilung, dass er dieses Individuum eine Zeitlang lebend gehalten habe, machen es mir nun wahrscheinlicher, dass in ihm eine besondere, von allen andern verschiedene Art repräsentirt sey. Seine geringe Grösse war es besonders, die mich früher auf den Gedanken brachte, dass es ein noch nicht erwachsenes Junges seyn möchte; indess die Vergleichung seines Gebisses mit dem der Jungen anderer Arten hat mich nun überführt, dass das Gebiss vollständig ausgebildet ist und dieses Thier demnach seine volle Grösse entweder schon ganz oder beinahe ganz erreicht hat.

Das Gebiss ist das ächte eines *Jacchus*, im Sinne, wie Geoffroy diese Gattung begränzt. Die Behaarung ist lang, reichlich und weich; besonders lang ist sie auch am Kopfe, zumal an den Seitentheilen, und dabei rückwärts gerichtet, so dass die Ohren dadurch ganz verdeckt werden. Die Ohren sind auf der Aussenseite nackt, auf der Innenseite aber mit längeren, über den Rand etwas vorragenden Härchen besetzt; ein besonderer Ohrenpinsel fehlt gänzlich. Die Färbung der ganzen Ober- und Aussenseite des Körpers ist aus lichtbräunlich Lehmgelb und Schwarz gescheckt, indem die lehmgelben Haare an der Wurzel und Spitze schwärzlich gefärbt sind, wobei letztere häufig noch von einem kurzen gelben Ende überragt wird. Diese rostiggelbe und schwarze Färbung ist in der Weise angeordnet, dass sie auf Kopf und Nacken gesprenkelt, auf dem Rücken aber in abwechselnden Querbinden auftritt. Die Unterseite ist einfarbig lehmgelblich. Der Schwanz ist aus Rostgelb und Schwarz geringelt; die 4 Hände sind rostiggelb behaart, die Krallen sind weisslich. Die Länge des Körpers nach der Rückenkrümmung beträgt etwas über 6″, der Schwanz scheint beinahe eben so lang zu seyn.

Dieser Affe bildet auch ein Mittelglied zwischen der ersten und der nachfolgenden Abtheilung, mit jener durch den geringelten Schwanz, mit dieser durch den Mangel der Ohrenpinsel übereinstimmend. Unter allen amerikanischen Affen ist er bei weitem der kleinste.

Das Zwergäffchen ist bisher von keinem andern Reisenden als von *Spix* aufgefunden worden, der es in den Wäldern von Tabatinga am Rio Solimoês erhielt.

††††) capite haud penicillato, cauda non annulata.

6. *Hapale melanura* Geoffr. Der weissnasige Sahui.

H. supra fusca, infra fulvido-lutescens; femoribus rufo-fuscis, latere anteriore abrupte albidis; cauda nigra.

Hapale [*Jacchus*] *melanura.* Geoffr., Humb., Kuhl.

Es ist dies eine bisher sehr wenig bekannte und in den Sammlungen nicht häufige Art, von der noch keine vollständige Beschreibung vorliegt und als deren Heimath nur im Allgemeinen Brasilien bezeichnet ist. Die mir von *Natterer* an die Hand gegebenen Materialien lassen das bisher Mangelnde vollständig ergänzen.

Die Oberseite des Körpers ist im Allgemeinen gelblich rostigbraun; der Vorderhals gelblichweiss, was an dem Unterleibe ins licht Rostbräunliche zieht, während die Seiten mehr ins Gelbliche fallen. Die Stirne ist schwärzlich, der Vorderkopf dunkelbraun, was auf der Mitte des Scheitels in eine Spitze ausläuft, so dass dadurch ein Dreieck entsteht, das jedoch nicht immer deutlich ist. Die Aussenseite der vordern Gliedmassen ist gelbbräunlich, was gegen die Hände ins Dunkelbraune übergeht; die Innenseite ist hel-

ler und hat mehr Gelblich. Die Aussenseite der Hinterbeine ist dunkel rostbraun, während die Vorderseite der Oberschenkel von den Hüften an bis unter das Knie scharf abgeschnitten gelblichweiss ist. Die Innenseite der Unterschenkel ist lichter rostbraun als die Aussenseite; die Füsse sind auf der Oberseite dunkelbraun behaart. Der Schwanz ist einförmig schwarz; nur an der Unterseite ist seine Wurzel auf eine kleine Strecke hin rostroth. Die einzelnen Haare des Rückens sind in ihrer untern Hälfte schmutzig lichtgelblich, dann dunkelbraun mit kürzerer oder längerer graugelblicher Spitze. Die Haare der Unterseite, der Vorderseite und des Schwanzes sind einfarbig. Die Haare am hintern Rande der Aussenseite der Hinterbeine sind am Grunde roströthlich, dann braunschwarz mit graugelblichen Spitzen längs des Oberschenkels.

Die Iris ist haselbraun; die Haut des Gesichts dunkelbraun, ausgenommen die zwischen den beiden Nasenlöchern liegende Nasenkuppe, die blass fleischfarbig ist, eben so wie der darunter liegende Theil der Oberlippe. Von einem Männchen giebt Natterer an, dass die Unterlippe an dieser Stelle von derselben Farbe war, während bei einem Weibchen sich daran nichts Fleischfarbiges zeigte. Die Ohren sind ziemlich gross, ganz fein mit Härchen beflogen, dunkelbraun, an der Wurzel röthlich, vorn mit einem bläulich fleischfarbigen Fleck, der jedoch von den bräunlichen Wangenhaaren bedeckt wird. Das Scrotum ist blass fleischfarbig; die Sohlen sind hellbraun, ins Fleischfarbige übergehend, beim Weibchen sehr hell fleischfarbig; die Krallen sind dunkelbraun. Das Gebiss ist das ächte von *Jacchus*. Die Länge des Körpers beträgt 10″, des Schwanzes mit den Haaren 14½″.

Natterer fand diese Art bei Cuyaba und Caissara in der Provinz Mato grosso, also in der Westhälfte des mittleren Brasiliens.

7. *Hapale argentata* Linn. Der Miko.

H. argenteo-alba; facie, auriculis palmisque rubris; cauda nigra.

Hapale argentata Auct.

Lange Zeit war von diesem schönen Aeffchen nur das einzige im pariser Museum aufgestellte Exemplar bekannt, das *La Condamine*, als er auf dem Amazonenstrom durch die Waldungen von Para reiste, von den Landeseingebornen als ein ihnen unbekanntes Thier im lebenden Zustande zum Geschenk erhielt. Aus denselben Gegenden stammen wahrscheinlich die beiden Exemplare in der Berliner Sammlung, da sie von Sieber herrühren. Woher das hiesige und andere in verschiedenen Museen aufgestellte Individuen gekommen sind, ist mir nicht bekannt. Natterer hat so wenig wie Spix diese Thiere irgendwo angetroffen. Von *Is. Geoffroy*'s Vermuthung, dass der Miko entweder ein Albino von *H. melanura* oder deren erwachsener Zustand seyn möchte, ist jedenfalls die letztere Alternative unrichtig, da wir nunmehr von dem weissnasigen Sahui durch Natterer die Färbung alter Exemplare kennen; dagegen könnte allerdings der Miko ein Albino von *H. melanura* seyn, da man ihn nur vereinzelt, nirgends familienweise angetroffen hat.

2) Subgenus *Midas*.

†) capite haud jubato.

8. *Hapale Ursula* Hoffm. Der Neger-Sahui.

H. nigra, dorso rufo-undulato, manibus nigris.

Hapale [*Midas*] *Ursula* Auct.

Diese Art ist längs des Amazonenstromes weit verbreitet, da *Natterer* sie sowohl in den Umgebungen von Para, woher sie schon

längere Zeit bekannt war, als auch bei Barra do Rio Negro auffand. Nordwärts wird sie aus Guiana aufgeführt. Nach Natterer's Aufzeichnungen kommt sie im ganzen Habitus und der Form der Ohren mit *H. Midas* überein; die Iris ist umbrabraun, Gesicht und glänzende Ohren schwarz; Scrotum und Penis schwarzbraun, oberhalb des letztern eine ovale Drüse. Bei dem Weibchen zieht sich von den Schamlippen bis zur Nabelgegend ein breiter flacher Wulst, der eine Art Moschusdrüse zu seyn scheint, aus der bei Druck ein riechendes Oel hervortritt.

9. *Hapale Midas* Linn. Der Tamarin.

H. nigra, dorso flavo-undulato, manibus rufis.

Hapale [*Simia*] *Midas* Auct.

Midas rufimanus. Geoffr. ann. XIX, p. 120.

Eine im nördlichen Theil des tropischen Südamerika's weit verbreitete Art, die schon lange aus Guiana bekannt ist, von *Natterer* auch am Forte do Rio branco und nunmehr von *Tschudi* ebenfalls in Peru aufgefunden wurde, so dass sie in jenem Theile vom Ostfusse der Kordilleren bis zur Küste des atlantischen Oceans ihr Wohngebiet ausgedehnt hat.

10. *H. labiata* Geoffr. Der weissbärtige Seidenaffe.

H. nigra, labio superiore mystace albo; dorso infimo femorumque latere externo flavis aut rufescentibus, nigro-undulatis.

Midas labiatus. Geoffr. ann. XIX, p. 121.

Midas mystax, nigricollis et fuscicollis. Spix tab. 20 — 22.

Spix hat diese Art zwischen dem Solimoês und Iça bei Olivenza, also in der Nähe der columbisch-peruanischen Gränze aufgefunden und *Tschudi* hat sie nun auch in Peru angetroffen. Natterer hat sie auf seinen Reisen nicht wahrgenommen.

11. *Hapale bicolor* Spix. Der zweifarbige Seidenaffe.

H. corpore anteriore toto albo, posteriore griseo-brunneo; cauda supra nigra, infra apiceque ferruginea.

Midas [*Hapale*] *bicolor.* Spix tab. 24 fig. 1. — A. Wagn. im Schreb. Suppl. I, S. 251.

Von dieser schönen Art brachte *Spix* nur ein einziges junges Exemplar, und dies noch dazu im üblen Zustande, zurück, so dass seine Beschreibung nicht vollständig ausfallen konnte und es deshalb *Cuvier* nicht zu verargen ist, wenn er vermuthete, dass diese *H. bicolor* nur eine Varietät von *H. Oedipus* seyn dürfte. Jetzt, wo ich alte und junge Exemplare in *Natterer's* Sammlung verglichen habe, kann ich diese Vermuthung als ganz unbegründet abweisen und durch eine vollständige Beschreibung die specifische Selbstständigkeit dieser Art ausser allen Zweifel setzen.

Der ganze Vorderkopf bis zu den Ohren und der Mitte des Scheitels ist bei alten Individuen fast ganz nackt, fein runzelig und schwarz, und nur mit feinen weissen Härchen beflogen, die blos an den Augenbrauen und Lippen länger sind; bei jungen Thieren ist jedoch, wie das Spix'sche Exemplar es zeigt und die Angabe von Natterer bestätigt, das Gesicht mehr behaart. Die eigentliche Behaarung des Kopfes beginnt erst in der Gegend zwischen den Ohren und ist am ganzen Halse und dem Rumpfe ziemlich lang. Der Ohrenrand ist oben etwas übergebogen, unten vorwärts geschlagen.

Das Hinterhaupt, der ganze Hals, die Brust und ein spitz auslaufender Streif am Bauch, so wie die Schultern und die ganzen Vorderglieder sind schön weiss, mit Ausnahme des Hinterrandes der Vorderarme, der ockerfarbig überlaufen ist. Der übrige Rumpf und die Aussenseite der Hinterbeine ist bräunlich gelbgrau, mit etwas Schwarz gesprenkelt, wobei die Färbung auf dem Rücken dunkler als an den Schenkeln ist. Die Vorder- und Innenseite der Ober- und Unterschenkel ist licht rostroth; die Oberseite der Hinterhände und der Hinterbauch mehr licht ockerfarb. Der Schwanz ist oben schwarz, auf der ganzen Unterseite und an der Spitze roströthlich, was am lebhaftesten längs der Schwanzwurzel ist. Beide Geschlechter sind gleichfarbig.

Die Rückenhaare, einzeln betrachtet, sind schwarz, in der obern Hälfte mit zwei schmalen gelblichen Ringen, woran sich meist eine kürzere oder längere schwarze Spitze ansetzt. Aehnlich ist die Aussenseite der Hinterbeine, nur dass die gelben Ringe eine weit grössere Ausdehnung gewinnen. Die weissen Haare sind einfarbig. Die Haut des Gesichts und die Ohren sind schwarz; das Innerste der letzteren und ein Fleck nahe am obern Rande fleischfarben. Die Haut der Finger und Sohlen ist schwarz, die Krallen dunkelbraun. Das Scrotum ist schwarzgrau mit fleischfarbigen Flecken. Die Clitoris ist sehr unscheinlich und von den Schamlippen bedeckt, von denen sich ein langer, breiter, flacher, schwarzbrauner, zungenförmiger Wulst bis zum Anfang des Bauches hinzieht. Die Länge des Körpers beträgt $9\frac{1}{2}''$, des Schwanzes $12\frac{1}{2}''$.

Natterer hat diese Art in den Waldungen der Barra do Rio Negro angetroffen, woher auch das Exemplar von *Spix* rührt.

12. *Hapale Geoffroyi* Puch. Der rothnackige Seidenaffe.

H. supra e nigro flavoque undulata, subtus alba; zona verticis anguste pilosa antice alba, postice ferruginea; cauda nigra basi ferrugineo-mixta.

Hapale Geoffroyi. Pucher. rev. zool. 1845. p. 138.

Midas Oedipus var. Spix tab. XXIII. — A. Wagn. im Schreb. Suppl. I, S. 252.

Seitdem ich mit der ächten *Simia Oedipus* bekannt geworden war, hatte ich mich überzeugt, dass das hiesige Exemplar, welches von *Spix* und mir für eine blosse Varietät derselben gehalten wurde, der Repräsentant einer eigenen Art sey. Diese ist seitdem auch von *Pucheran* aufgestellt worden; er scheint es jedoch ganz übersehen zu haben, dass sie schon lange vorher von Spix beschrieben und abgebildet worden ist. Zu ihrer richtigen Kenntniss will ich noch folgende Charakterzüge nach dem Exemplare der hiesigen Sammluug beifügen.

Der ganze Kopf ist mit feinen, anliegenden, weissen, hinter den Ohren auch schwärzlichen Haaren beflogen, zwischen denen allenthalben die nackte schwarze Haut sichtlich ist. Nur längs der Mitte des Oberkopfes verläuft ein eigentlicher dichter und längerer Haarbesatz, der gegen die Stirne in einer Spitze sich auskeilt und hinterwärts als eine schmale Binde am Hinterkopf sich herabzieht und dann am Nacken sich ausbreitet, ohne jedoch eine Mähne zu bilden, was schon gleich von der ächten *Simia Oedipus* unterscheidet. Die Behaarung am übrigen Körper ist sehr reichlich und lang. Die Färbung ist schon von Spix und mir angegeben worden und kommt mit der überein, wie sie Pucheran beschreibt. Die Länge

des Körpers beträgt nach meiner Messung 10½", des Schwanzes 14".

Spix wusste selbst nicht mit Sicherheit, woher das von ihm beschriebene Exemplar gekommen war, indem er nur muthmasslich Guiana als Heimath angiebt. Mit Zuverlässigkeit ist für selbige von *Pucheran* Panama bezeichnet worden und es steht also sehr in Frage, ob diese *H. Geoffroyi* etwa noch bis in die nördlichsten Theile Brasiliens sich herabzieht. Natterer hat sie so wenig als *H. Oedipus* in Brasilien wahrgenommen.

††) capite jubato.

13. *Hapale chrysomelas* Neuw. Das goldmähnige Löwenäffchen.

H. splendide nigra; juba, antibrachiis striaque dorsali caudae aureo- aut rufo-fulvis.

Hapale chrysomelas. Prinz v. Neuw. Beitr. II, S. 153. mit Abbild.

Vom Prinzen von *Neuwied* an der Ostküste zwischen dem 14 — 15½° s. Breite entdeckt; dagegen von *Natterer* längs der Westgränze Brasiliens, wo er sich doch lange unter gleichen Breitegraden aufhielt, nicht wahrgenommen, obwohl ihre ausgezeichneten Formen diese Art sehr bemerklich machen, daher es auffallend ist, dass *Tschudi* sie in Peru auffand, und daraus abzunehmen ist, dass sie in diesem weiten Verbreitungsbezirk nur sporadisch auftritt.

14. *Hapale chrysopyga* Natt. Das goldsteissige Löwenäffchen.

H. tota nigra, juba concolore; fascia frontali, natibus femoribusque extra intusque flavis.

Jacchus chrysopygus. Mik. delect. fasc. 3 mit Abbild.

Eine Art, die von *Natterer* entdeckt wurde und durch *Mikan* zur Bekanntmachung gelangte. Sie wurde von ihm in der Provinz S. Paulo aufgefunden und gehört demnach zu den wenigen Arten von Seidenaffen, die ihre Heimath im südlichen Brasilien haben.

15. *Hapale Rosalia* Linn. Das rothe Löwenäffchen.

H tota rufo-fulva.

Hapale [*Midas*] *Rosalia* Auct.

Als ihren Verbreitungsbezirk längs der Ostküste Brasiliens bestimmt der Prinz von *Neuwied* den 22 — 23° s. Breite, worüber sie nur wenig hinauszugehen scheint, da auch *Spix* und *Natterer* (soweit mir hierüber von Letzterem Angaben vorliegen) von daher ihre Exemplare gebracht haben. Dass ebenfalls Guiana als ihre Heimath angegeben wird, rührt wohl nur davon her, dass diese netten Aeffchen aus Rio de Janeiro dahin verschleppt und dann von Cajenne oder Surinam aus zu uns übergeführt wurden, wodurch ihr sekundärer Wohnort für ihren ursprünglichen galt.

Weder *Sack* noch der Anonymus in der Isis haben sie im holländischen Guiana ausfindig machen können.

Erklärung der Kupfertafel.

Fig. 1. Schädel der *Pithecia leucocephala.*

Fig. 2. Schädel der *Pithecia hirsuta.*

Fig. 3. Abbildung der kurzen Muskeln an der linken Hand des *Ateles pentadactylus.* Diese Abbildung ist genommen von dem Exemplare, dessen Muskulatur ich in *Schreber*'s Naturgeschichte der Säugthiere, Supplement I, S. 192 beschrieben habe. Dieses Exemplar hat dadurch ein besonderes Interesse, dass ihm an der rechten Hand der Daumen ganz fehlt, während er an der linken vorhanden ist. Dass der Daumenmangel an der rechten Hand nicht Folge einer erlittenen Verstümmelung ist, beweist der Umstand, dass die ihm sonst eigenthümlichen 4 Muskeln ebenfalls nicht vorkommen, folglich jener Defekt ein angeborner ist. An der linken dagegen, wo der kleine Daumen vorhanden ist und aus einem vollständigen Mittelhandknochen und einer vollkommenen Phalanx besteht, sind auch diese 4 Muskeln vorfindlich. Zur Erläuterung der von mir vorhin citirten Beschreibung der kurzen Muskeln an der linken Hand dieses Exemplars von *Ateles pentadactylus* soll unsere Fig. 3 dienen, auf der die beigefügten Buchstaben folgende Bedeutung haben:

a. opponens pollicis.

b. flexor brevis pollicis.

c. abductor brevis pollicis.

d. adductor pollicis mit seinen 3 Köpfen.

e. Sehne des vordern Kopfs des *adductor pollicis*, von der Kleinfingerseite der ersten Phalanx des Mittelfingers abgehend.

f. *adductor digiti indicis proprius.*

g. *opponens digiti minimi.*

Bei dieser Gelegenheit muss ich einen Schreibfehler berichtigen, den ich im angeführten *Schreber*'schen Werke auf S. 193 Zeile 2 und 4 v. u. begangen habe, indem daselbst statt kleiner Finger zu lesen ist (kleiner) Daumen.

Fig. 4 und 5. Schädel von *Isothrix bistriatus;* zur Erläuterung der auf S. 286 angegebenen Gattungsmerkmale.

Zusatz.

Die neuen Arten amerikanischer Affen, die im Vorstehenden durch *Natterer* und mich aufgestellt wurden, sind demnach folgende

1) *Ateles variegatus.*

2) *Cebus nigrivittatus,*

3) *Callithrix caligata.*

4) *Callithrix brunnea.*

5) *Chrysothrix nigrivittata.*

6) *Hapale chrysoleucos.*

7) *Hapale chrysopyga.*

Von diesen 7 Arten ist nur die letzte schon vor geraumer Zeit durch *Mikan* publicirt und abgebildet worden; die 6 andern sind noch nicht bildlich dargestellt. Von 4 derselben, nämlich von *Ateles variegatus*, *Callithrix caligata*, *Callithrix brunnea* und *Hapale chrysoleucos*, habe ich durch die Liberalität der Direction des k. k. Naturalienkabinets in Wien schöne Abbildungen erlangt, die ich zugleich mit andern in einer besonderen Synopsis der brasilianischen Säugthier-Fauna in einiger Zeit bekannt zu machen gedenke.

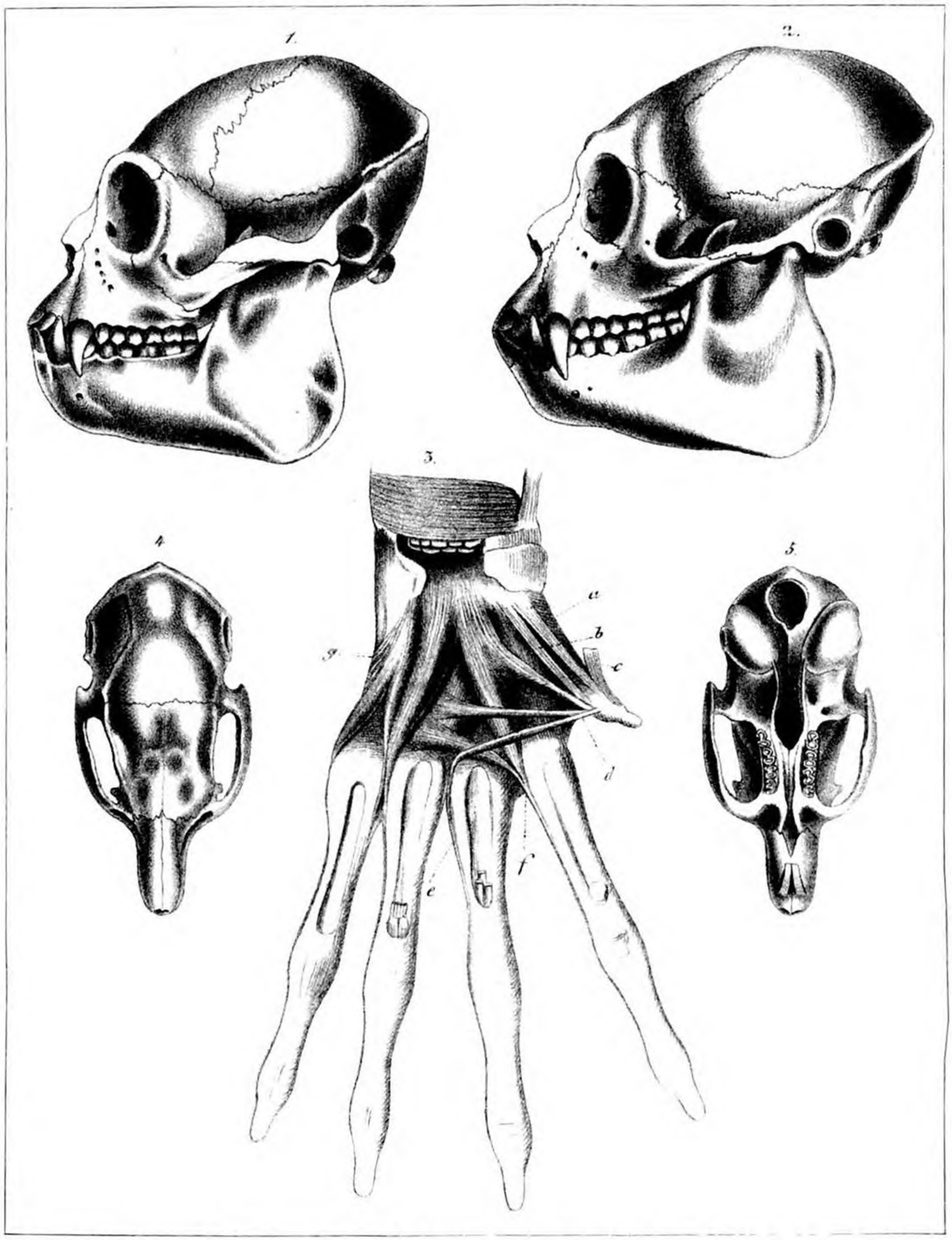

Fig. 1. Pithecia leucocephala. Fig. 2. P. hirsuta. Fig. 3 Ateles pentadactylus. Fig. 4 5. Jsothrix bistriatus.